

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft



R. Steiner und das Jahrtausendende

Anthroposophische Gesellschaft – quo vadis?

C. G. Carus und Brunetto Latini

Neuaufgabe eines mißhandelten Heyer-Werkes

Epidemien und ihre Prophylaxe

Exponierte Anthroposophie

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, daß sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muß sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muß aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Wichtiger Hinweis

Alle im «Europäer» angezeigten Bücher **bitte über den Buchhandel** bestellen!

Inhalt

Rudolf Steiners Prophetien zum Jahrhundertende – eine Angelegenheit des Willens <i>Thomas Meyer</i>	3
Anthroposophische Gesellschaft auf dem Wege – wohin? <i>Heinz Eckhoff</i>	8
Carl Gustav Carus und Brunetto Latini, der Lehrer Dantes <i>Ekkehard Meffert</i>	11
Von einem fernen Stern betrachtet <i>Mars</i>	14
Karl Heyer und das Schicksal seines Kaspar-Hauser-Werkes <i>Thomas Meyer</i>	15
Zeitprobleme im Lichte der Geisteswissenschaft <i>3. Epidemische Krankheiten und anthroposophische Medizin</i> <i>Olaf Koob</i>	18
Exponierte Anthroposophie <i>Karen Swassjan</i>	20
Leserbrief	22

Der Europäer
Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissenschaft
Rudolf Steiners
Jg. 4 / Nr. 1 November 1999

Bezugspreise*:
Einzelheft: SFR 7.– / DM 8.– / ÖS 59.50 / € 4.–
Doppelheft: SFR 14.– / DM 16.– / ÖS 119.– / € 8.–
Jahres-Abo: SFR 70.– / DM 80.– / ÖS 595.– / € 45.–
Halbjahres-Abo: SFR 42.– / DM 48.– / ÖS 355.– / € 26.50
(* zzgl. Porto)
Luftpost: SFR 125.– (inkl. Porto)

Erscheinungsdaten:
Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

Kündigungsfrist:
1 Monat. Ohne eingegangene Kündigung wird das Abonnement automatisch um ein Jahr verlängert. Geschenkabos sind auf ein Jahr befristet.

Redaktion:
Thomas Meyer
Leonhardsgraben 38 A
CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 263 93 33
Fax: (0041) +61 / 261 68 36

Inserate und Abonnement:
Auskünfte betr. Bestellungen von Abonnenten, Probenummern, Inseraten für Einzelpersonen oder Buchhandlungen bei:
Ruth Hegnauer
General Guisan-Str. 73
CH-4054 Basel
Tel/Fax: (0041) +61 / 302 88 58

Leserbriefe:
Brigitte Eichenberger
Austrasse 33
CH-4051 Basel
Tel: (0041) +61 / 273 48 85
Fax: (0041) +61 / 273 48 89

Redaktionelle Mitarbeit:
Brigitte Eichenberger, Christine Bonvin

Belichtung und Druck:
Freiburger Graphische Betriebe

Bankverbindungen:
D: Postbank Karlsruhe
BLZ 660 100 75
Konto-Nr.: 3551 19-755
Perseus Verlag AG
CH: PC-Konto 70-229554-9
DER EUROPÄER, Basel
Perseus Verlag AG
A: Swisspost/Postfinance/3030 Bern
4.431.936
P.S.K. Wien
z.H. 91-12648-7
Postkonto international für Euro-Zahlungen:
195
Postfinance Bern
91-4777 02-3 EUR
Perseus Verlag AG / Der Europäer

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden. Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate selbst. Nicht gezeichnete Artikel stammen vom Redakteur.

GA = Rudolf Steiner Gesamtausgabe

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.
© Perseus Verlag Basel

E-mail-Adresse: Europaer@compuserve.com
Internet-Adresse:
<http://ourworld.compuserve.com/homepages/Europaer/PerEuro.htm>

ISSN 1420-8296

Rudolf Steiners Prophetien zum Jahrhundertende – eine Angelegenheit des Willens

Mit besonderer Berücksichtigung der «Michaelprophetie»; Autoreferat von Thomas Meyer

Die folgenden Ausführungen wurden am 1. Mai 1999 in Niederursel bei Frankfurt am Main anlässlich eines «Autoren-gesprächs» vorgebracht, zu dem von der Redaktion der **Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland** eingeladen worden war. Zur Diskussion standen «Rudolf Steiners Prophetien zum Jahrhundertende». Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren Justus Wittich (Moderator), Lorenzo Ravagli (München), Manfred Krüger (Nürnberg), Thomas Meyer (Basel).

Anlaß meiner Teilnahme war das Erscheinen meines Romanes **Der unverbrüchliche Vertrag**, der zentrale Teile der genannten Prophetien zum Gegenstand hat. Da diese Prophetien nicht nur die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft etwas angehen, sondern jeden wachen Zeitgenossen, der sich für das kommende dritte Jahrtausend an den Ideenimpulsen der Geisteswissenschaft R. Steiners orientieren möchte, soll das gekürzte Autoreferat der Ausführungen auch im **Europäer** zum Abdruck gebracht werden.*

Thomas Meyer

Was ist der Sinn von Prophetien?

Manfred Krüger hatte die schwerwiegende Frage aufgeworfen: Wie ist die Freiheit mit dem Element der Prophetie vereinbar? Er hatte ferner auf jene ganz besondere Prophetie hingewiesen, derzufolge viele Anthroposophenseelen vom Anfang des Jahrhunderts (im Verein mit Seelen, welche aus dem Strom des Platonismus kommen) wiederum auf Erden inkarniert sein mögen. Bevor ich vor allem auf die letztere Prophetie zu sprechen komme, möchte ich einen generellen Überblick über R. Steiners Jahrhundertende-Prophetien geben und außerdem folgende grundsätzliche Überlegungen vorausschicken.

«Soll man sich überhaupt auf Prophetien einlassen? Wäre es nicht besser, einfach abzuwarten, was die Zukunft bringt? Wird unser gegenwärtiges Bewußtsein nicht gestört dadurch, daß wir Künftiges in es aufnehmen?»

* Dieses Autoreferat wurde in leicht geänderter Fassung auch in der Michaeli-Nummer der *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland* abgedruckt.

Solche Fragen und Bedenken entsprechen ganz den Vorbehalten, die auch in bezug auf unsere Beschäftigung mit der *Vergangenheit* gemacht werden können. So hat zum Beispiel Nietzsche in seiner Schrift *Vom Nutzen und Nachteil der Historie* vor einem «Übermaß der Historie» gewarnt. Francis Fukayama hat sogar vom «Ende der Geschichte» gesprochen. Der Mensch ist aber weder von seinem Verhältnis zur Vergangenheit noch zu dem zur Zukunft ablösbar. Aus dem einfachen Grunde, weil er nicht nur ein ewiges und nicht nur ein räumliches Wesen ist, sondern auch ein Zeitwesen, und zum Wesen der Zeit gehört auch die in der Raumeswelt noch nicht erschienene Zeit, die wir «Zukunft» nennen. Nach Rudolf Steiner ist nun das Maß, wie weit ein Mensch in diese Zukunft schauen kann, genau dadurch bestimmt, wie weit er in die Vergangenheit zurückzublicken vermag.

Es sind zweierlei Arten von Prophetien zu unterscheiden:

1) Diejenigen, die es gewissermaßen mehr mit *außermenschlichen Notwendigkeiten* zu tun haben. Es werden



Hl. Michael, Krümme eines Bischofsstabes (13. Jahrhundert)

bei Rudolf Steiner zum Beispiel die künftigen planetarischen Zustände des Jupiter-, Venus- und Vulkandaseins bis in manche Einzelheiten geschildert.

2) Solche Prophetien, bei denen das menschliche *Freiheitselement* eine besondere Rolle spielt. Hier lassen sich nicht in gleicher Weise determinierte Einzelheiten angeben, wie wir noch sehen werden. (Beide Arten hängen aber auch wiederum miteinander zusammen, worauf hier nur hingewiesen werden kann.)

Die prophetischen Vorhersagen der zweiten Art, die uns hier vor allem beschäftigen werden und über die im folgenden zunächst ein kleiner Überblick gegeben werden soll, sind daher auch durch eine gewisse Detailsparbarkeit gekennzeichnet.

Einen klaren Maßstab für die prinzipielle Einstellung Prophetien gegenüber entwickelt Rudolf Steiner 1911 in einem öffentlichen Berliner Vortrag mit dem Titel «Vom Sinn des Prophetentums» vom Jahre 1911 (in GA 61). Am 9. November – also an einem besonders geschichts- und zukunftssträchtigen Datum der neueren deutschen Geschichte – des genannten Jahres sagt er:

«So (...) liegt im Grunde genommen der Sinn des Prophetentums nicht so sehr in dem, was die Neugier oder den Erkenntnisdrang befriedigt, sondern der Sinn des Prophetentums liegt in den Impulsen, die es uns für ein Wirken in die Zukunft hinein geben kann. Und nur weil in unserer Zeit das Erkennen, das Verstandeserkennen, das nicht die Impulse des Willens entzündet, überschätzt wird, kommt es, daß man auch über das Prophetentum kein objektives Urteil gewinnen kann. Aber die Geisteswissenschaft wird es dahin bringen, daß man erkennen wird: Ja, es waren viele Schattenseiten in dem alten und in dem neuen Prophetentum, aber es ruht in diesem Prophetentum, in dem Streben, in dem Bewußtsein, einen Hinweis auf den Gang in die Zukunft zu erhalten, ein wichtiger Kern, der nicht für die Erkenntnis oder für die Neugier gebildet ist, sondern *der wichtig ist als Feuer für unseren Willen*. Und auch die Menschen, die alles, was in dem Menschen vorgeht, nur danach beurteilen wollen, ob man es nüchtern verstandesmäßig begreifen kann, müssen aus einer solchen Einsicht in die Weltverhältnisse erkennen, wie die Prophetie aus einer Wissensrichtung hervorgeht, welche die Anfeuerung der Willensentwicklung zum Ziele hat.»

Mit diesen Worten wird in bezug auf den Umgang mit jenen Prophetien, die im folgenden kurz skizziert werden sollen, ein unabdingbarer Maßstab gesetzt. Wir können ganz generell fragen: Haben die Prophetien R. Steiners bei denen, die sie kennenlernen konnten, den willensanfeuernden Effekt gehabt? Und wenn nicht – woran liegt das?

Überblick über wesentliche Jahrhundertende-Prophetien R. Steiners*

Werfen wir nun auf die hauptsächlichsten Jahrhundertende-Prophetien Rudolf Steiners einen kurzen Blick:

1) Da ist der Hinweis vor Priestern der Christengemeinschaft auf das Jahr 1998, in dem jene mächtige Wesenheit, die bereits hinter dem Impuls von Gondishapur ebenso wie hinter der versuchten «Abschaffung des Geistes» im Jahre 869 gestanden hatte und die im Rhythmus von 666 Jahren wirkt, zu erneuter, scharfer Wirksamkeit kommen werde. Diese «Sorat» genannte Wesenheit inspiriert u. a. den anachronistischen Glauben an den «Einheitsstaat», ist also der stärkste Gegner der Verwirklichung eines dreigliederten Sozialgebildes. Vielerorts auf dieser Welt wird heute dieses Gespenst des «Einheitsstaats» mit großem Druck hineingepreßt, man braucht nur in das ehemalige Jugoslawien zu schauen. Im gleichen Zusammenhang macht Steiner auf die Notwendigkeit aufmerksam, daß sich gewisse Anthroposophenseelen wieder verkörpern, «wo umfassende, intensivste Geistestaten am Ende des Jahrhunderts nötig sein werden, nachdem viel der Spiritualität Widersetzliches sich geltend gemacht haben wird» (12. 9. 1924, GA 346).

2) «Verwirrung und Verwüstung wird herrschen, wenn das Jahr 2000 herannaht», am 7. 3. 1914 geäußert (GA 286). Im selben Zusammenhang etwas bis auf den Zeitpunkt überraschend Konkretes: Im Jahre 2086 werden überall in Europa Kuppelbauten erstehen, dh. eine neue spirituelle Welle wird sich ausbreiten. (A.a.O.)

3) Wenn die Entwicklung des Materialismus und des Intellektualismus nicht eine Wende nehme, werden wir «am Ende des 20. Jahrhunderts angekommen sein in dem *Kriege aller gegen alle*» (6. 8. 1921, GA 206). Gemeint ist nicht der große «Krieg aller gegen alle» am Ende der siebten großen Erdepöche, sondern eine Art Vorspiel dazu.

4) Es wird hingewiesen auf die Übernahme des «karmischen Richteramtes», das früher die Individualität des Moses innehatte, durch die Christuswesenheit: «gegen das Ende des 20. Jahrhunderts zu» (7. 10. 1911, GA 131).

5) «Vereinter Ansturm von Luzifer und Ahriman auf die Menschheit» (7. 3. 1914, GA 286).

* Die meisten der hier zusammengestellten Prophetien [außer den unter 8) und 9) angeführten] sind von Anna Katharina Dehmelt zusammengestellt worden in: «Das Ende des 20. Jahrhunderts im Werk Rudolf Steiners», Arbeitszentrum Frankfurt, 1993. Zu beziehen bei: Zweig Dürnau, Im Winkel 11, D-88422 Dürnau, Fax 0049/7582/930020.

6) «Herankommen der Anschauung des Ätherleibes Christi, je mehr wir dem Jahre 2000 entgegengehen» (30. 3. 1914, GA 286).

7) Der Hinweis im bekannten Vortrag «Was tut der Engel in unserem Astralleib?» auf die Notwendigkeit eines dreifachen Erwachens im Sinne der Ideale von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die heute meist nur phrasologisch angeschlagen werden, zum Beispiel im 1. Artikel der «Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte». Steiner weist auf die Gefahr einer entsprechend dreifachen Perversionsentwicklung hin, «wenn die Menschen sich nicht zum geistigen Leben hinwenden wollten vor dem Beginn des 3. Jahrtausends» (9. 10. 1918, GA 182).

8) Zu den zentralen Prophetien zum Jahrhundertende gehört auch vieles, was man in den Moltke-Dokumenten finden kann, die ein Präludium darstellen zu den unter 10) angeführten Prophetien. Mit diesen Dokumenten sind die Aufzeichnungen von Rudolf Steiners Hand gemeint, die er von den ihm offenbar wichtig erscheinenden Erlebnissen der Individualität des verstorbenen Helmut von Moltke von 1916 an machte. Es finden sich darin Äußerungen wie die folgenden: «Der Osten wartet auf eine Aufgabe, für die ich mich für das nächste Jahrtausend bereiten soll. Es sollen dann irdische Einrichtungen als Abbild geistiger Einrichtungen getroffen werden.» (8. 2. 1918). – «Jahrhundertende, Anknüpfung an die Nikolauszeit. Was damals wirklich gewollt worden ist, war eine Vergeistigung Europas.» Oder, im Zusammenhang mit der post-mortem «prophezeiten» Zukunftsaufgabe: «Man darf nach Osten nicht bloß mit ökonomischen Gedanken denken; man muß so denken, daß der Osten die mitteleuropäischen Menschen geistig versteht.»¹

9) Hinzuzufügen ist eine bisher ebenfalls nicht allzu stark beachtete Prophetie. Sie betrifft die aus dem Westen Kraft gewinnende Tendenz, das menschliche Denken zu unterdrücken. Vorboten davon ist unter anderem die Begleitendenz, statt auf Gedanken auf Worte den größeren Wert zu legen. Aktuelles Beispiel: die Diskussion um den «Rassismus», wo vielfach bloße Wort statt Begriffserörterungen stattfinden.

R. Steiner sagt am 4. April 1916 (GA 167) wörtlich: «Es wird gar nicht lange dauern, wenn man das Jahr 2000 geschrieben haben wird, da wird nicht ein direktes, aber eine Art Verbot für alles Denken von Amerika ausgehen, ein Gesetz, welches den Zweck haben wird, alles individuelle Denken zu unterdrücken.»

10) Schließlich ist auf die zahlreichen, für unseren Zusammenhang nun besonders wichtigen Äußerungen aus dem Jahre 1924 in bezug auf die möglichen Wiederverkörperungen von Platonikern und Aristotelikern am Ende des Jahrhunderts hinzuweisen. Es wird von der

diesbezüglichen «Abmachung jenes himmlischen Konzils im Beginne des 13. Jahrhunderts» gesprochen (19. 7. 1924, GA 240). Diese Inkarnationen seien nötig, «damit Anthroposophie eine gewisse Kulmination in der Erdenentwicklung erlangen kann». Andernfalls drohe die Gefahr, daß «die Menschheit am Grabe aller Zivilisation» stehe. Bis zur letzten Ansprache am 28. September 1924 (GA 238), wo auch das Motiv der vier Mal zwölf Träger des Michaelimpulses auftritt, ziehen sich die Prophetien dieser Art durch die Vorträge hindurch.

Freiheit und Prophetentum

War es jemals prophezeibar gewesen, daß die Anthroposophie *durch Rudolf Steiner* in die Welt gebracht würde? Die Schilderungen, die der Schöpfer der Anthroposophie von seinem Verhältnis zur Aufgabe von Karl Julius Schröer gibt, lassen die Frage nicht ohne weiteres bejahen. Zu W. J. Stein äußerte Steiner 1922 einmal: Wenn Schröer seine Aufgabe voll ergriffen hätte, dann hätte er, Schröer, den Goetheanismus zur Geisteswissenschaft erweitert, und er selbst hätte auf diesem Fundament aufbauend sich darauf «beschränken» können, über Reinkarnation und Karma konkrete Aufschlüsse zu geben (wie er es de facto im großen Maßstab erst am Ende seines Lebens tat) sowie sich direkter um die soziale Frage zu kümmern.² Es ist klar: Je mehr Freiheitsentwicklung in die Welt kommt, um so mehr wird es Entwicklungen geben, von denen zwar einerseits prophezeit werden kann, daß sie werden kommen müssen (wie zum Beispiel die Geisteswissenschaft am Ende des 19. Jahrhunderts kommen mußte), bei denen aber andererseits wird offen bleiben müssen, *durch wen* sie verwirklicht werden. Daß die Individualität, die sich schließlich bereit findet, sie zu verwirklichen, ihnen auch ein bestimmtes individuelles Gepräge geben wird, ist selbstverständlich. In den Faustvorträgen findet sich zu diesem bedeutenden Problem eine aufschlußreiche Illustration im Zusammenhang mit der Helenagestalt. Rudolf Steiner betont: der Trojanische Krieg hat kommen müssen, war also prinzipiell prophezeibar. Wer sich aber finden würde, ihn «vom Zaun zu brechen», wer den Anlaß für ihn liefern würde, das stand nicht mit gleicher Notwendigkeit von vornherein fest. Hätte sich nicht «Paris» dazu bereit gefunden, so hätten die Götter ein anderes Werkzeug für ihre Intentionen finden müssen (4. 11. 1917, GA 273).

Die Michaelprophetie und das Freiheitselement

Meines Wissens wird der Ausdruck *Michaelprophetie* nur ein einziges Mal gebraucht, nämlich am 27. August 1924 (GA 240) in London, zunächst nur im Zusammenhang mit der Wiederverkörperung von Aristotelikern

am Ende des Jahrhunderts: «Und innerhalb der Michaelprophetie sieht man voraus, wie zahlreiche Anthroposophenseelen mit dem Ende des 20. Jahrhunderts wiederum zur Erde kommen, um das, was heute mit starker Kraft als anthroposophische Bewegung begründet werden soll, zur vollen Kulmination zu bringen.»

Gerade an dem Zusammendenken von «Prophetie» und «Michael» kann deutlich werden, daß man bei diesen Prophetien das Freiheitselement in besonderem Maß zu berücksichtigen hat. Dieses Freiheitselement wird von Steiner am 12. August 1924 (GA 240) in Torquay in folgender Art hervorgehoben: «In dem Interesse, das man für solche Dinge haben kann, wie sie heute vorgebracht worden sind, drückt sich, wenn dieses Interesse intensiv genug ist, der Drang aus, wirklich Anthroposoph zu sein. Gerade damit aber, daß man diese Dinge versteht, nimmt man auch in sich den Impuls auf, in weniger als einem Jahrhundert schon wieder auf der Erde zu erscheinen, um dasjenige voll zu machen, was Anthroposophie will.»

Dies ist im Zusammenhang mit der Freiheitsfrage eine sehr zentrale Schlüsselstelle. Hier wird deutlich, daß die Realisierung bestimmter Prophezeiungen abhängig sein kann vom Freiheitsakt des vernünftigen Verstehens. Das Verstehen-Wollen ist bekanntlich eine vollkommen freie Angelegenheit. Wer sich dazumal also frei entschlossen hatte, Betrachtungen karmischer und reinkarnatorischer Art verstehen zu wollen, der wird als «Konsequenz dieser Freiheitstat des Verstehens» den angegebenen Drang zur Wiederverkörperung entwickeln. Hier wird die Prophetie im Grunde einfach zur Ausdeutung der karmischen Konsequenz einer Freiheitstat – der Tat des freiwilligen Verstehens.

Wenn man nun Umschau hält nach Menschen, die damals mit intensivem Interesse solche Dinge freiwillig zu verstehen suchten, dann wird man ganz bestimmte Menschen finden. Man findet auch bestimmte Äußerungen, die zeigen, daß solche Menschen eben mit der Konsequenz aus ihrer Verstehens-Freiheitstat durchaus rechneten. Daß sie ihr Leben in vollem Bewußtsein als eine Vorbereitung auf ein baldiges Jahrhundertende-Leben ansahen. Das sind einfach Tatsachen, die aufgefunden werden können. Ich nenne beispielsweise D. N. Dunlop (gest. 1935), Ludwig Polzer-Hoditz (gest. 1945), Walter Johannes Stein (gest. 1957).

Letztgenannter hat meinem Roman «Der unverbrüchliche Vertrag» gewissermaßen Modell gesessen. Und so ist natürlich auch manches von dem wirklich existierthabenden «Modell» in das Buch eingeflossen. In einem Brief an seine Tochter hat er wenige Jahre vor seinem Tod einmal den folgenden Satz geschrieben: «Im übrigen gedenke ich meine Notizen am Ende des Jahrhunderts selbst abzuholen.» Dieser Satz kann zeigen, wie ein ganz konkreter Mensch sich mit dieser Jahrhundertende-Prophetie erst im Verstehen, dann willentlich verbunden hat.

Steins Tochter wollte von ihm wissen, wie denn seine Nachlaßangelegenheiten einst geregelt werden sollten. Stein antwortete ausweichend und hat dann diesen Satz geschrieben. Mit diesem Satz, der also nicht aus einer Autorenphantasie entsprungen ist, sondern aus einer wirklichen freien Willensintention eines konkreten Schülers Rudolf Steiners stammt, ließ ich meinen Roman anfangen.

Ein solcher Mensch wie Stein wurde also ganz zweifellos von dieser Michaelprophetie befeuert, im Sinne der eingangs angeführten Äußerung von Rudolf Steiner. Für ihn und viele andere blieb sie keineswegs etwas, was nur den Erkenntnisdrang, die Neugierde kurzfristig befriedigt.

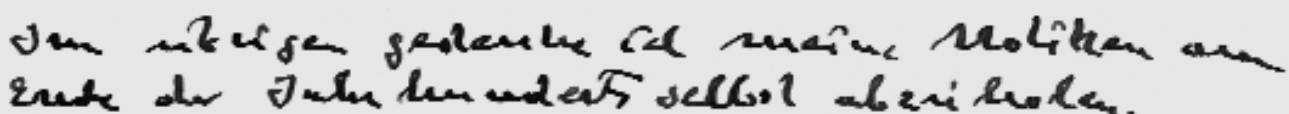
Falscher und wahrer Umgang mit der Michaelprophetie

Die Frage ist: Wie stellen sich diejenigen, die von dieser Michaelprophetie gewissermaßen als Außenstehende Kenntnis bekommen haben (die also nicht zu solchen wiederverkörpernten Aristotelikerseelen) gehören, innerlich einer solchen Prophetie gegenüber?

Diese Frage kann natürlich auch ganz generell gestellt werden: Wie ist man mit den angeführten Prophetien im allgemeinen (inklusive der Michaelprophetie) als einzelner Mensch, auch vielleicht als einzelner Repräsentant der anthroposophischen Sache innerhalb oder außerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft umgegangen?

Anna Katharina Dehmelt stellt in ihrer Zusammenstellung der Äußerungen R. Steiners zum Jahrhundertende fest:

«Nun läßt sich heute jedoch beobachten, daß die Berührung mit den Angaben Rudolf Steiners zum Jahrhundertende zunächst nicht unbedingt eine Befeuerung des Willens bewirkt. Mitunter kann sich sogar ein gewis-



Im übrigen gedenke ich meine Notizen am Ende des Jahrhunderts selbst abzuholen.

ses Ohnmachtsgefühl einstellen, ein Gefühl, diesem Jahrhundertende überhaupt nicht gewachsen zu sein. Andererseits kann man den Erinnerungen mancher Zuhörer, insbesondere der Karmavorträge entnehmen, daß sie eine impulserweckende Kraft damals durchaus hatten.» Legt man den zu Beginn aufgestellten Maßstab für den Umgang mit Prophetien an, so ist zu folgern: Insofern man von diesen Prophetien Kenntnis hat und sie dennoch nicht zu einer «Anfeuerung der Willensentwicklung» geführt haben, sind sie nicht in der rechten Art aufgenommen worden. Es gibt da im wesentlichen zwei Abwege, einen mehr ahrimanisch und einen mehr luziferisch tingierten. Im ersten Fall nimmt man diese Dinge zunächst sogar vielleicht mit wahrer innerer Beteiligung zur Kenntnis; nach einer Weile meldet sich Skepsis und am Schluß steht ein rein passives Abwarten, ob das eine oder andere vielleicht eintrifft oder nicht. Im Extremfall kann dieser Abweg zu einem völligen Außerachtlassen der Prophetien führen. Der andere abwegige Umgang mit den Prophetien und im besonderen mit der Michaelprophetie besteht in der Hingabe an subjektive Illusionen und Spekulationen. Auch diese Dinge habe ich im «Unverbrüchlichen Vertrag» darzustellen versucht. Da treten zum Beispiel drei Menschen auf, die sich für die Wiederverkörperungen von W.J. Stein, D. N. Dunlop und Ludwig Polzer-Hoditz halten. Diese Szene beruht auf einem wirklichen Geschehen. Es sind mir beispielsweise bereits zwei wiederverkörperte «Ita Wegmans» und zwei «D.N. Dunlops» begegnet. Da ist natürlich das Unterscheidungsvermögen herausgefordert. Oft läßt sich aber allein schon am starken Drang, den jemand hat, auf eine «Vorinkarnation» aufmerksam zu machen, einiges erkennen. Doch darf auf diesem Gebiet natürlich nicht verallgemeinert werden. Es muß jeder individuelle Fall für sich betrachtet werden.

Innerhalb der anthroposophischen Arbeit gibt es in den letzten Jahrzehnten außerdem gewisse Faktoren, die den unbefangenen, willensbefeuernden Umgang mit der Michaelprophetie behindert haben. Hier liegt wiederum eine mehr ahrimanische Abweichung vor, denn sie betrifft weniger subjektive Wünsche, sondern beruht vor allem auf gewissen dogmatischen und zum Teil höchst wirklichkeitsfremden Urteilsvoraussetzungen.

So kann keineswegs einfach generell vorausgesetzt werden, daß jene Schüler Steiners, die in individueller Art die Michaelprophetie zu verwirklichen helfen, im Rahmen der heutigen Anthroposophischen Gesellschaft werden wirken wollen. Konkret gefragt: Kann irgendjemand annehmen wollen, daß ein Mensch wie Ludwig Polzer-Hoditz, der zu den engsten, mutigsten, treuesten und (in bezug auf das tiefere Erfassen der Zeit-

ereignisse) wachsten Schülern Steiners zählte, der der klarehendste und mutigste Verteidiger Ita Wegmans im Jahre 1935 wurde und der nach langem, ernstem innerem Ringen am Todestag seines Freundes Dunlop am 30. Mai 1936 aus der damaligen Anthroposophischen Gesellschaft ausgetreten ist, in die heutige Gesellschaft, die ja vielerorts eine unhaltbare spirituelle Kontinuität bis zurück zur Weihnachtstagung beansprucht, wieder eintritt?

Eines der größten Hindernisse für das rechte Arbeiten mit der Michaelprophetie ist auch die folgende dogmatische Annahme: Rudolf Steiner habe sich «unverbrüchlich», für alle Zeiten mit der Anthroposophischen Gesellschaft verbunden (also mit einer Gesellschaft, aus der eine große Anzahl seiner treuen Schüler nach seinem Tode ausgeschlossen wurden oder ausgetreten sind). Wenn das so wäre, dann wäre es natürlich auch notwendig, daß auch ausgeschlossene oder ausgetretene Schüler den Anschluß wieder suchen würden, wenn sie weiterhin mit R. Steiner in enger Verbindung bleiben wollten. Der Dogmatismus der Annahme einer «ewigen» Verbindung Steiners mit der AAG springt sofort in seiner ganzen Unhaltbarkeit ins Auge, wenn man diese Annahme einmal mit dem konkreten Schicksal von Individualitäten wie Ludwig Polzer-Hoditz, Ita Wegman oder D.N. Dunlop in Zusammenhang zu bringen sucht.

Die Entwicklung eines wahrhaften und ganz konkreten Interesses für die von der Michaelprophetie betroffenen Schülerindividualitäten im Umkreis R. Steiners ist das einzige Mittel, dieser Prophetie nicht gleichgültig, dogmatisch, skeptisch oder gar abweisend gegenüber zu stehen. Das einzige Mittel wohl auch, über deren bloße Zur-Kennntnisnahme hinauszukommen – und sie zu einem willensanfeuernden Impuls zu machen. Das solcherart entwickelte Willensfeuer wird dann unter anderem eine Tatsache beleuchten können, die sonst verdeckt bleibt: Die Tatsache, daß trotz der schlimmsten Zivilisationsabgründe der Gegenwart eine Gemeinde freier Geister existiert, die Wege in die Zukunft bauen, welche gangbar sind. Wer die Michaelprophetie in solcher Art in seinen Willen aufnimmt, macht sich zum Baugenossen solcher Geister. Und er wird dadurch auch zu den anderen Jahrhundertendeprophetien Rudolf Steiners die rechte Stellung finden können.

1 Siehe: *Helmuth von Moltke – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Basel 1993. Hg. von Th. Meyer, Bd. 2.

2 Siehe: *W. J. Stein / Rudolf Steiner – Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens*, Dornach 1985. Hg. v. Th. Meyer, S. 293 ff.

Anthroposophische Gesellschaft auf dem Wege – wohin?

Am Jahrhundertende entscheidet sich, wo die Menschheit stehen wird, entweder, wie es heißt, «(...) am Grabe aller Zivilisation», oder am Anfange eines neuen Zeitalters, «wo in den Seelen der Menschen, die in ihrem Herzen Intelligenz mit Spiritualität verbinden, der Michael-Kampf zugunsten des Michael-Impulses ausgefochten wird» (14. 6. 24, GA 239).

Alle auf dem physischen Plan ausgetragenen Kämpfe sind ein Abbild nicht erfolgter Auseinandersetzungen im eigenen Innern, und herausgeworfenes inneres Chaos wird mit der Zeit soziales Chaos. Ein Blick in die Welt zeigt: Hundert Jahre nach Ablauf des Kali Yuga ist der Michael-Impuls nicht so errungen, daß er in der Öffentlichkeit ein Kulturfaktor werden konnte. Statt dessen wurde nach Rudolf Steiners Tod mit ungeheurer Schärfe in der Anthroposophischen Gesellschaft gegeneinander gekämpft, und die Auseinandersetzungen in der AAG bis in die jüngste Zeit banden und binden Kräfte, die in der Zeitsituation für die Verbreitung der Anthroposophie – des Gedankens von Reinkarnation und Karma und der Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus – hätten wirken müssen. Die Frage stellt sich darum, ob nicht Menschen versäumen, das spirituell Notwendige zu tun. Notwendig ist ein Anfang, «(...) wo in den Seelen der Menschen der Michael-Kampf zugunsten des Michael-Impulses ausgefochten wird». In jedem Menschen muß der Michael-Impuls individuell erobert werden.

Innerhalb der AAG wird um eine zeitgemäße Form für die Gesellschaft gerungen. Eindrückliche Darstellungen sind nachzulesen z.B. in Heft 3/1999 der «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland – Korrespondenz zur Konstitutionsfrage». Beiträge verschiedener Autoren lassen erkennen, daß das geistige Fundament, auf das die AAG sich nach dem Tode Rudolf Steiners stützt, nicht mehr tragfähig ist. Mit dieser Erkenntnis wird der Lebensnerv der Institution getroffen. Vor diesem Schmerz schreckt man zurück. Darum wird von anderen Initiativgruppen auf die fortbestehende Einheit von anthroposophischer Bewegung und Gesellschaft verwiesen.

Ich frage: Kann noch gelten, dass Rudolf Steiner als Repräsentant der anthroposophischen Bewegung mit der Anthroposophischen Gesellschaft verbunden ist? In den Karmavorträgen wird ausgeführt: «Man sieht eben im geschichtlichen Werden die Stifter (...), die tief verbunden waren mit einer Sache, wenn man den karmi-

schen Verlauf verfolgt, sich von diesen Bewegungen trennen und diese Bewegungen an ganz andere Kräfte übergehen» (GA 240). Diese Ausführungen auf Rudolf Steiner zu übertragen, bedeutet für viele Mitglieder, an den Grundfesten der AAG zu rütteln.

Um was geht es? Auf der Weihnachtstagung hat Rudolf Steiner anthroposophische Bewegung und Anthroposophische Gesellschaft zur Einheit verbunden. Anthroposophische Bewegung charakterisierte er als eine rein geistige Strömung, geleitet von geistigen Wesenheiten, für die er auf Erden Repräsentant war. Die Gesellschaft wurde in der Weise mit der Bewegung (mit ihm) «eins», als jeder, der sich mit den Impulsen Steiners, seinen Statuten identifizieren konnte und wollte, sich als Mitglied anschliessen konnte. Rudolf Steiner unternahm den Versuch, alle bisherigen Strukturen des Vereinsmäßigen aufzuheben. Er wollte sehen, ob Menschen da sind, die fähig sind, als «freie Geister» zusammenzuarbeiten, was einschloß, das Karma untereinander ordnen zu wollen. Sein Entschluß zu dieser einzigartigen Tat Weihnachten 1923/24, hat einen mächtigen michaelischen Impuls freigesetzt, doch fünfzehn Monate später Rudolf Steiner das Leben gekostet.

Es wird die grundlegende Tatsache übersehen, daß anthroposophische Bewegung und Gesellschaft nur eins waren, solange R. Steiner selbst als Vorsitzender der Gesellschaft wirkte

Die Menschen waren noch nicht reif, in Freiheit eigenverantwortlich zu ergreifen, was Rudolf Steiner als Zukunftsimpuls für die geistige Erneuerung der Menschheit inaugurierte. Dies «unendlich Tragische» hat Marie Steiner erkannt, ebenso die einschneidende Zäsur, die mit seinem Tode eingetreten war. Sie schrieb wenige Tage später, daß sie vorhat, vom Vorstand zurückzutreten. Doch gegen eine überwältigende Mehrheit Andersdenkender, die der Wunsch nach Fortsetzung der Weihnachtstagungs-Gesellschaft zu einer gewaltigen ahrimanischen Täuschung verführte, hatte sie nicht die Kraft, ihre Absicht durchzuführen. Die Weiterführung aller, allein auf die überragende Fähigkeit eines initiierten Geisteslehrers zugeschnittenen Formen mußte, weil sie nunmehr keiner spirituellen Realität entsprach, ein Einlaßtor für Gegenkräfte bilden. Obwohl heute von vielen gesehen wird, daß der Tod Rudolf Steiners im Zu-

sammenhang steht mit der nicht angenommenen Weihnachtstagung – er äußerte, daß die Anti-Michael-Dämonen nachstoßen würden, wenn die Weihnachtstagung bis zum Herbst (1924) nicht angenommen wäre –, wird dennoch wie selbstverständlich vorausgesetzt, daß Rudolf Steiner noch immer mit der Anthroposophischen Gesellschaft eine Einheit bildet. Es wird dabei die grundlegende Tatsache übersehen, daß anthroposophische Bewegung und Gesellschaft nur eins waren, solange er selbst als Vorsitzender der Gesellschaft wirkte und alles, was aus persönlichen Ambitionen und subjektiven Empfindlichkeiten der Mitglieder geschah – und ihm die «fürchterlichsten Rückschläge» brachte – vor der geistigen Welt verantworten konnte und mußte. Dieses Opfer, das den Tod einschloß, konnte nur er bringen.

Im Zentrum der Weihnachtstagung stand die Begründung einer neuen Mysterienströmung, die zur Einrichtung der ersten Klasse der Freien Hochschule führte.

Rudolf Steiner hat in den Klassenstunden das höchste spirituelle Gut, das er übermitteln durfte, der Menschheit übergeben. Ich meine durchaus, daß damit gearbeitet werden kann und sollte. Doch seit mehr als siebenzig Jahren werden Aussagen Rudolf Steiners über die mit der Klasse in Zusammenhang stehenden Bedingungen nicht ernstgenommen. Dazu gehört vor allem, daß Rudolf Steiner, der als Initiierter Garant für die Wirksamkeit der Michaelschule war – wie hinlänglich bekannt, aber nicht beachtet – bewußt keinen Nachfolger ernannte. Zu Lebzeiten hat er darauf bestanden, daß allein der Leitung der Schule (ihm) die Entscheidung über die Mitgliedschaft zusteht. Die Fortführung der Michaelschule, die keinen Lehrer hat, in der gehandhabten Form ist somit eine Anmassung, die zu dem ungerechtfertigten Anspruch führt, daß bis heute der fortlaufende spirituelle Strom durch die Klasse I der Hochschule und damit die Gesellschaft fließt. Die jahrelange unrichtige Darstellung bewirkt, daß viele Mitglieder die anthroposophische Bewegung und die Institution AAG miteinander identifizieren. «Nichtwahre Aussagen, auch wenn sie sozusagen aus gutem Willen hervorkommen, sind etwas, was innerhalb einer okkulten Bewegung zerstörend wirkt» (GA 270, Dornach 11. 4. 24).

Ich will, weil es mir für den Umgang mit den Mantren wesentlich erscheint, auch hinweisen auf die Ausführungen Rudolf Steiners in den Klassenstunden vom 13. und 17. 9. 24. Dort wird gesagt, daß die Mantren der Klasse, wenn sie in unrechte Hände kommen, für alle, die sie besitzen, ihre spirituelle Kraft verlieren. Dieses Unwirksamwerden ist eine «(...) fest in die Weltenordnung eingetragene Regel (...) Das ist ein okkultes Gesetz. Und es gibt eben in der Geisteswelt Gesetze, die nicht

Das Unwahre zum «Wahren» stempeln

(...) Dann merkt man etwas von der magischen Macht, welche solche Gesellschaften ausüben und die es ihnen ermöglicht, oftmals auch dem Unwahren den Stempel des Wahren aufzudrücken.

Es ist schon eine wichtige magische Verrichtung, das Unwahre in der Welt so zu verbreiten, daß es wie das Wahre wirkt. Denn in dieser Wirkung des «Unwahren wie des Wahren» liegt eine ungeheure Kraft des Bösen. Und diese Kraft des Bösen wird von den verschiedensten Seiten her ganz gehörig ausgenützt.

Rudolf Steiner am 20. Januar 1917, GA 174.

übertreten werden können ungestraft». Weil wir hier für uns Ausnahmen erwarten, wird über diese gravierenden Sätze hinweggelesen.

Schon 1925 wurden Herrn van Leer von der sowjetischen Polizei die Mantren abgenommen.

Als mir die spirituelle Tragweite, daß auch in der Anthroposophischen Gesellschaft dem Unwahren der Stempel des Wahren aufgedrückt werden kann, bewußt wurde, mußte das zu einer Konsequenz führen: Ich bin aus der AAG ausgetreten. Viele Mitglieder haben Schwierigkeiten, meinen radikalen Schritt als notwendig zu erkennen, denn sie haben ja erlebt, daß ich, trotz der mir erkennbaren Mängel in der AAG, jahrzehntelang aktiv mitgearbeitet habe. Ich fand auch immer den Freiraum, Anthroposophie, soweit sie sich mir erschlossen hat, darzustellen. Deshalb war ich der Meinung, wie viele andere auch, daß es möglich sei, die anthroposophische Sache durchzutragen, bis alle Kräfte zusammenwirken würden, um die vorausgesagte Spiritualisierung zum Jahrhundertende herbeizuführen, die nur in der Gesellschaft vorstellbar erschien.

Mit der Zeit wurde mir jedoch immer klarer, welche gravierenden hemmenden Kräfte von der Institution AAG (und ich mußte mich, als zum Kreis der Lektoren gehörend, mit einbeziehen) auf die Wirksamkeit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners ausgehen und daß diese Kräfte im Zusammenhang zu sehen sind mit den Unwahrhaftigkeiten, die sich eingeschlichen haben.

Die ganze Tragweite, auch für die heutige Situation, wird erhellt durch Äußerungen in der ersten Klassenstunde, die auf die zunehmende Unterminierung der anthroposophischen Bewegung hinweisen. Das Gewicht der Aussage wurde auch mir erst mit der Zeit deutlich. Der militärische Ausdruck zeigt, daß Angriffe, und zwar unterschwellige, innerhalb der Mitgliedschaft gegen die anthroposophische Bewegung, gegen Rudolf Steiner und gegen seine Impulse gerichtet sind. In der Realität steht

Ludwig Polzer-Hoditz über R. Steiner und das Jahrhundertende

Er lehrte unermüdlich durch sein Vorbild und durch das Enthüllen vieler Weltengeheimnisse, damit sich die Menschheit dann selbst helfen könne. Er zeigte Wege, die dann aber jeder einzelne selbst gehen muß. Sein Werk wurde, kurz nachdem er die allergrößten Anstrengungen gemacht hatte, durch die auf der Erde wirkenden dämonischen Mächte und ihre Handlanger unterbrochen. Dieses Werk werden aber bald auf die Erde niedersteigende große Menschenseelen fortsetzen müssen. Die Menschen, die er auf Erden um sich lehrend versammelte, werden erst in ihrem nächsten Leben, nach einer kurzen Zeit, die sie in der geistigen Welt zubringen, fähig und stark genug sein, entscheidend in die Erdenverhältnisse einzugreifen. Bis dahin wird die Kultur innerhalb fortgesetzter Katastrophen verfallen, barbarische Zustände werden eintreten und mit phrasenhaften Worten und üblen Suggestionen beschönigt werden. Das ist keine abergläubisch konstruierte Prophezeiung, das kann man aus den gegenwärtigen Zuständen, wenn man sich das Denken auch auf denjenigen Gebieten erlaubt, auf denen es verboten ist, erkennen.

Ludwig Polzer-Hoditz über die anthroposophische Arbeit nach R. Steiners Tod

Ludwig Polzer trat am 30. Mai 1936 (dem Todestag von D.N. Dunlop) aus der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft aus. Die Hauptgründe sind im folgenden Auszug aus seinen Lebenserinnerungen implizit enthalten.

Als Rudolf Steiner sah, daß die Gesellschaft nur weiterbestehen könne, wenn er das Opfer bringt, selbst ihre Führung zu übernehmen, was er bei der Tagung zu Weihnachten 1923/24 tat, verband er sein Erdenschicksal mit dem Schicksal einer Erdengesellschaft. Als ihm das Weiterwirken auf der Erde dann kurz darauf unmöglich gemacht wurde, starb er. Mit einer Erdenorganisation kann er in der geistigen Welt nicht verbunden bleiben, daher zeigte es sich, auch deutlich, daß die anthroposophische Bewegung von einzelnen seiner Schüler über die Katastrophe getragen werden muß. Diese einzelnen Menschenseelen kann er erreichen, denen kann er helfen, diese kann er führen, wenn sie guten Willens sind in seinem Sinne. Gemeinschaften auf der Erde werden sich nur schwer, langsam und individuell karmisch bilden können. Sein Erdenwirken wird sich in vielen verschiedenen Gruppen erhalten und vielleicht auch bald fortsetzen, bis dann die Kräfte einsetzen werden, welche diese Gruppen wieder universell vereinen können. Eine unmittelbare Fortführung dessen, was nur er vereint halten konnte, muß schon sinngemäß als unmöglich erkannt werden. Die Klagelieder darüber, daß es nicht möglich war, haben in der Öffentlichkeit der Anthroposophie geschadet. Das Abfinden mit der Todestatsache des großen Lehrers, das Ziehen der Konsequenzen aus ihr wären notwendig gewesen und hätte dem Lebenswerke weniger geschadet als das krampfhaftes Sich-nicht-Abfinden-Wollen und das Auf-Wunder-Rechnen.

Ludwig Polzer-Hoditz im Jahre 1937, in: *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, Verlag am Goetheanum, Dornach 1985, S. 204/205.

die Gesellschaft nach seinem Tode in vielerlei Hinsicht so da, wie Rudolf Steiner sie vor der Weihnachtstagung deutlich charakterisiert hat: Der Kampf gegen den Geist ist im Gange. Gegen die Intentionen ihres Begründers wird verstoßen, wenn heute nicht der Einsatz von Persönlichkeiten für die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners den Verantwortlichen der AAG das Wichtigste ist, sondern solidarisches Verhalten zur Gesellschaft als Institution. Und daß ein Austritt aus der Anthroposophischen Gesellschaft von vielen mit Verrat an der Anthroposophie gleichgesetzt wird, und Reaktionen wie «ein solcher Mensch hat sein Recht, in der Gesellschaft zu sprechen, verwirkt» und «... läßt man ihn sprechen, entweiht das den Zweigraum» geäußert werden, mögen als weitere Symptome verdeutlichen, wie weit man sich entfernt von dem Grundsatz: «Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnisse des fremden Wollens ist die Grundmaxime des freien Menschen.»

Die Menschheit ist mit dem Jahre 1998 (approximativ gesprochen) den ahrimanischen Angriffen ausgesetzt, die nun verstärkt mit aller Macht eingreifen. Rudolf Steiner weist noch im September 1924 darauf hin, daß ahrimanische Wesenheiten an alle Gesellschaften – größere und kleinere Gruppen –, herantreten werden. Die Anthroposophische Gesellschaft ist keine Ausnahme. Die erlebte Enttäuschung und Trauer darüber, daß die Anthroposophische Gesellschaft nicht die Erwartungen, die bei ihrer Begründung in sie gesetzt wurde, erfüllt hat, wird erst fruchtbar, wenn Institutionen als Übungsfeld betrachtet werden können, um alle Gefahren der Gruppenbildung zu erkennen. Die ahrimanischen Mächte werden alle Schwächen der Menschen, namentlich ihre Eitelkeit und ihre Unwahrhaftigkeit benutzen, um sie im Gruppenhaften zu binden. Das bedeutet unter anderem: Alles, wodurch die besondere Stellung dieser Gesellschaften, Institutionen gerechtfertigt erscheint, wird scharfsinnig zu beweisen versucht. Das wahrhaft Geistige fließt jedoch nur durch das Ich, die Individualität, in die Menschheit ein, niemals durch äußere Einrichtungen. Wenn Ideen zeitgemäß im Sinne der Menschheitsentwicklung sind, werden sich geistige Kräfte mit der Initiative einzelner verbinden. Gemeinschaften werden sich bilden, in denen es möglich sein wird, ein freies Geistesleben zu erobern und zu erüben.

Die Anthroposophen stehen vor ihrer größten Bewährungsprobe. Der Strudel, in den die AAG zunehmend gerät, wird von vielen bedauert. Ich sehe darin eine Führung der geistigen Welt, denn die Situation an der Jahrtausendwende fordert eine Scheidung der Geister.

Heinz Eckhoff, Vreden

Carl Gustav Carus und Brunetto Latini, der Lehrer Dantes*

Ein wesentliches Element im Leben von C.G. Carus ist seine Freundschaft mit König Johann von Sachsen (1801–1873), der ein großer Schätzer Dantes war und der unter dem Pseudonym Philalethes eine umfassend kommentierte deutsche Übertragung der *Divina Commedia* vorlegte. R. Steiner gab einen Hinweis auf den karmischen Zusammenhang König Johanns mit Dante. Carus selbst steht – so ergibt die karmische Symptomatologie – mit Dantes bedeutendem Lehrer Brunetto Latini in engstem Zusammenhang. Brunetto Latini ist eine Zentralgestalt der spirituellen Menschheitsgeschichte der Neuzeit. Rudolf Steiner hat insbesondere im Jahre 1924 wiederholt auf ihn, seine Natureinweihung und seinen Zusammenhang mit dem Impuls der Schule von Chartres hingewiesen.

Thomas Meyer

Ein Tätigkeitsbereich aus der Funktion von C.G. Carus als Leibarzt ist besonders hervorzuheben, weil er sich mit den wissenschaftlichen Interessen deckt: die Reisetätigkeit. Trotz seiner großen häuslichen Ortskonstanz und seiner Liebe zu Dresden ist Carus – wie Goethe – gerne gereist, aber nicht zum Vergnügen, sondern zur wissenschaftlich-künstlerischen Vervollkommnung. Die ersten Reisen von Dresden aus hat Carus noch sehr mühsam finanzieren müssen, so zum Beispiel 1821 die erste Schweiz- und Italien-Reise (bis Genua).

Als Leibarzt gehört es nun zu seinen Pflichten, die sächsischen Prinzen auf ihren Reisen ärztlich zu betreuen. So begleitet er auf seiner ersten «Dienstreise» 1828 den Kronprinzen Friedrich (den späteren König Friedrich August II.) nach Italien, wobei er das Land über Genua hinaus kennenlernt, Florenz und Rom besucht, ja bis hinab nach Neapel, Salerno, Paestum und Capri kommt. Eine dritte Italien-Reise führt ihn 1841 in offizieller Mission als Leibarzt nach Florenz, an den Hof des Herzogs der Toskana, wo er längere Zeit verweilt (25. Februar – 4. Mai 1841).

Von all den Gebieten, die Carus auf seinen Reisen kennengelernt hat, scheint er am tiefsten von Italien angerührt worden zu sein, ganz analog zu seinem Le-

bensvorbild Goethe. Wie bei diesem ist die Zugeneigntheit zum Erdenraum Italien keine bloß äußerliche, sondern sie entspringt tiefsten Schichten der Seele; sie ist wie eine Art Erinnerung an eine erlebte Vergangenheit. Die Erdräumlichkeit Italien bringt uralte Seelenerlebnisse in Carus zum Erklingen; eine besondere Beziehung besteht dabei zur Toskana und zu Florenz. Schon bei seiner zweiten Italien-Reise 1828 ist der lange Aufenthalt in Florenz auffällig (17. – 28. 4. und 10. 6. – 8. 7. 1828). Noch deutlicher ist dies bei seiner dritten Italien-Reise 1841, die er als Leibarzt zum Hof des Herzogs der Toskana unternimmt, wo er zweieinhalb Monate verbringt. Er weilt in Florenz, als das damals wiederentdeckte, heute weltberühmte Fresko «Das Paradies» (1336) von Giotto (1266–1337) mit den Bildnissen Dantes (1265–1321)



Dante (1265–1321) und sein Lehrer Brunetto Latini (ca. 1220–1294). Ausschnitt aus dem Fresko «Das Paradies» (1336) von Giotto in der Magdalenen-Kapelle im Palazzo des Podestà (dem späteren Gerichtsgebäude «Bargello» und heutigen Nationalmuseum). Es handelt sich um das älteste erhaltene Porträt Dantes, der dort mit Brunetto Latini inmitten der Signorenen von Florenz dargestellt ist. Das Fresko wurde erst kurz vor dem Florenz-Aufenthalt von Carus wieder entdeckt und restauriert. Carus ist von seinem Anblick tief angerührt. Dantes Visionen der geistigen Welten haben ihn stark beeinflusst, und er hat sie in einem Zyklus von Dantebildern dargestellt.

* Auszug aus dem im November im Perseus Verlag erscheinenden Buch von Ekkehard Meffert: *Carl Gustav Carus – Arzt, Künstler, Goetheanist*

und seines Lehrers Brunetto Latini (ca. 1220–1294) zugänglich gemacht wird. Carus ist davon tief angerührt und berichtet in seinen Gedenk- und Tagebuchblättern *Mnemosyne*:

«Florenz, den 17. März 1841. Heute endlich konnte ich dahinkommen einen besonderen Wunsch auszuführen und das Porträt des Dante und Giotto aufsuchen, welches in der alten, seither zum Gefängnis dienenden Kapelle im Bargello kürzlich entdeckt worden ist (...) Der Kopf [ist] wohl erhalten, ernst und tüchtig gemalt und verdient wohl eine recht genaue Nachbildung und Vervielfältigung! Aus diesem Bilde ergibt sich nun auch die Echtheit der lange bekannten Todtenmaske des Dichters. Hier ist er jedoch jünger und so aufgefaßt, wie man ihn sich denken darf – «nel mezzo del Camin di nostra vita!»

(...) Ein weiter nach ihm folgender älterer Kopf könnte wohl Brunetto Latini sein (...)

Nachmittags wurde das Wetter schön, und ich fuhr nach Bello-Squardo, einer vor der Porta romana hoch gelegenen einfach zierlichen Villa, berühmt wegen ihrer weiten Umsicht über Florenz und das Arnothal (...) und das ganze Arnothal im weitesten Ueberblicke lag vor mir – ja, es ist etwas Außerordentliches, dieses Florenz und dieses Thal mit seinen Tausenden von Villen, mit seinen weiten Oelgärten und seinem Kranze erhabener Gebirge! – Und wieder dieses Abendlicht! – Wie der schräge duftige Sonnenstrahl hinfiel auf die Ebene nach Livorno! – Halte das fest, mein Gedächtnis!»

Aus dieser Textpassage wird deutlich, daß Carus eine tiefe Liebe zu Italien, insbesondere zur Toskana und zu Florenz empfindet, eine Liebe, die er seiner Seele bewußt einschreibt, weil speziell diese Landschaft eine derart starke Resonanz in ihm auslöst. Gerade weil die seelische Beziehung zu Erdräumen sonst meist in der Tiefe des Unbewußten bleibt, ist dieser Text so sprechend.

Ein Zweites, das indirekt mit Italien zusammenhängt, macht diese Textstelle aus *Mnemosyne* symptomatologisch durchscheinend: es ist die innere Beziehung zur Geistgestalt Dantes und, damit eng verknüpft, die zu dessen Lehrer Brunetto Latini. Neben Goethe darf man wohl Dante als Lebensgenius von C. G. Carus bezeichnen. Das Werk Dantes, des großen visionären Schilders der geistigen Welt, hat die Gedankenwelt von Carus zutiefst beeinflußt. Hinter Dante aber wird sein Inspirator, sein eingeweihter Lehrer Brunetto Latini, sichtbar.

Sehr bezeichnend für die Verehrung, die Carus Dante entgegenbringt, ist auch seine persönliche Freundschaft mit dem sächsischen Prinzen Johann (1801–1873; seit 1854 König von Sachsen). Dieser ist ein glühender

Dante-Bewunderer und späterhin als König zweifellos der gebildetste Monarch seiner Zeit (darin auch den populären König Ludwig II. von Bayern übertreffend).

Als hätte ein Mitglied eines regierenden Herrscherhauses nicht genügend Verpflichtungen, vertieft sich Prinz Johann in die altitalienische Sprache und in die mittelalterliche Philosophie und schafft unter dem Pseudonym Philalethes (Wahrheitsfreund) die noch heute populärste deutsche Dante-Übersetzung.

«Dieses vorbildliche Übersetzungswerk, eine umfassende wissenschaftlich-kritische Übertragung und Kommentierung des einzigartigen Weltkunstwerks Dante Alighieris, machte Johann zum Botschafter des großen Florentiners in Deutschland und sicherte ihm dauerhaft einen angesehenen Platz in der deutschen Literatur und Geistesgeschichte. Er hat diesen Platz unter dem selbstgewählten Pseudonym Philaletes, der Freund der Wahrheit, erlangt. Denn er liebte nicht das Spektakuläre, und der Öffentlichkeit mochte er sich als Dante-Übersetzer nur anonym mitteilen (...) Wenn man als Mitglied eines regierenden Hauses mit einer literarischen Eigenleistung hervortritt, muß man es als «Philaletes», als Wahrheitsfreund tun. Denn die Sache muß durch sich selber, durch ihre Wahrheit wirken, nicht durch den ererbten und folglich unverdienten Titel des Verfassers.» Das war die vornehm zurückhaltende Auffassung von Prinz Johann.

Carus schreibt zum Jahr 1838: «Neben allem übrigen ging denn auch die Betrachtung des Dante jetzt ihren Weg weiter. Im Dezember lud Prinz Johann, nebst Tieck und Förster auch mich abends zu sich ein und las uns die große Skizze der Psychologie des Thomas von Aquino vor, welche er aus den Quellen für das «Purgatorio» (den zweiten Teil seiner Übersetzung) bearbeitet hatte (...) Der erste Teil dieses übersetzten Dante war übrigens in jener Zeit unter dem Namen «Philaletes» längst ausgegeben und hatte bereits große Anerkennung gefunden, doch wurde das Spätere immer vollendeter und in den Noten immer reicher.»

Und in einem Brief aus dieser Zeit heißt es: «Je mehr ich mit Dante bekannt wurde, umso mehr schätze ich in ihm die Tiefe und Klarheit seiner Erkenntnis.»

Man vergegenwärtige sich dazu die tief bedeutsame Situation, daß sich Prinz Johann mit dem Leibarzt Carus tagelang auf Schloß Pillnitz bei Dresden zurückzieht, um mit ihm in die Geisteswelt Dantes einzutauchen und dessen Werk aus dem Altitalienischen zu übersetzen. Dabei überträgt Carus selbst ganze Partien ins Deutsche.

Eine Aufzeichnung zum Jahr 1839:

«Wieder brachten wir dies Jahr den größern Teil des Sommers in Pillnitz zu (...) Übrigens wurden unsere Dante-Lektüren selbst durch den Landaufenthalt nicht

unterbrochen. Es finden sich in dem verschlossenen Teile der königlichen Gärten in Pillnitz einige Pavillons, von denen diesmal den einen östlich gelegenen, im japanischen Stil verzierten, der Prinz Johann gewählt hatte, um dort das kleine Dante-Komitee auch ein paarmal im Sommer zu versammeln. Freund Tieck fuhr dazu mit Graf Baudissin in den warmen Vormittagsstunden heraus, und da saßen wir denn in dem altmodisch verzierten bequemen Gartenzimmer, welches wohl noch nie dergleichen poetische Zusammenkünfte gesehen hatte, jeder mit seinem Dante bewaffnet (...) und hörten von Tiecks sonorer Stimme aufmerksam die von einem Fürsten verdeutschten Verse des Dichtersfürsten vortragen (...)

Prinz Johann versammelt in dem Dresdner «Dante-Komitee» einen Kreis von Dante-Kennern um sich, zu dem außer Carus u. a. noch Ludwig Tieck, Carl Förster, Graf Baudissin und der Kunsthistoriker Carl Friedrich v. Rumohr gehören.

Am Hof König Johanns in Dresden – dem «deutschen Florenz» – steht dann ab 1854 die Welt der Werke Dantes im Mittelpunkt des geistigen Lebens wie sonst nirgends in Europa.

1865 übernimmt König Johann das Protektorat über die Deutsche Dante-Gesellschaft, die sich im Dante-Jubiläumsjahr auf die Initiative Karl Wittes (1800–1883) in Dresden bildet. Der erste Leibarzt des Königs, C. G. Carus, unterstützt dessen Dante-Begeisterung aufs Nachhaltigste. All das sind deutliche Symptome dafür, welche innersten seelischen Saiten durch das Italien der Zeit Giotto, Brunetto Latinis und Dantes in der Seele von C. G. Carus wie aus einer fernen Erinnerung wieder zum Erklingen gebracht werden.

Welche schicksalshaften Ahnungen in der Seele von Carus aus dem Unterbewußtsein aufgestiegen sein mögen, bringt ein zauberhaftes Ölbildnis von Carus zum Ausdruck: «Blick auf Dresden mit Hofkirche und Schloß» (1830). Wir blicken in der Abenddämmerung von einer Balustrade auf die berühmte Silhouette von Dresden mit der katholischen Hofkirche im Vordergrund; das Farbspiel des verbleichenden Abendlichtes liegt über der Szenerie, über der die schmale Sichel des jungen Mondes am Himmel aufsteigt. Auf dem Söller im Vordergrund sitzt tief in Gedanken versunken, selbst wie aus dämmerhaften Erinnerungstiefen aufsteigend eine mittelalterliche Gestalt, deren Kopfbedeckung sie sofort als Dante erkennen läßt. – Dante im Dresden des 19. Jahrhunderts, als Vision auf einem Bild von Carl Gustav Carus! Ebenso sprechend ist das Titelpuffer, das der Dante-Übersetzung von Philalethes (=Prinz Johann von Sachsen) beigegeben ist [«Dante Alighieri's Göttliche Comödie von Philalethes» (1865–66). Nachdruck dieser

Ausgabe, Ergänzt um einige Kupferstiche bei B. G. Teubner, Leipzig / Berlin 1904]. Auf der Totenbahre liegt aufgebahrt der am 29. Oktober 1873 gestorbene König Johann von Sachsen, eine der spirituell suchenden, «heimatlosen Seelen» des 19. Jahrhunderts, wie z. B. König Ludwig II. von Bayern auch. Hinter der Totenbahre, wie in einer Vision aufsteigend, das Antlitz seines großen Lebensgenius Dante.

Der Schweizer Dichter Albert Steffen hat diesen Stich gekannt und ihn mit den folgenden Worten beschrieben: «Es berührt eigentümlich, daß seiner dreibändigen Übersetzung sein Bild auf dem Totenbette beigefügt ist, wo dem Geist des Königs das Antlitz des Dichters erscheint. Unverkennbar ist eine große Ähnlichkeit in den Gesichtszügen Dantes und seines Kommentators zu ersehen». Diese auffallende Ähnlichkeit hat Albert Steffen wohl zu Schicksalsfragen an Rudolf Steiner veran-



Prinz Johann von Sachsen (1801–1873, König ab 1854). Gemälde von Vogel von Vogelstein, 1832. Unter dem Pseudonym «Philalethes» (Freund der Wahrheit) ist Prinz Johann ein hervorragender Übersetzer und Kommentator der «Göttlichen Komödie» Dantes. Zwischen 1821 (dem ersten Italienaufenthalt Carus') und 1849 übersetzt und publiziert er das «Inferno», das «Purgatorio» und das «Paradiso». Prinz Johann versammelt in Dresden einen Kreis von Dante-Kennern um sich (die Dresdner «Dante Akademie»), der u. a. C. G. Carus, Ludwig Tieck, Carl Förster und Carl Friedrich von Rumohr angehören. Dresden wird auch geistig zum Florenz des Nordens. 1865 übernimmt König Johann das Protektorat über die neu gegründete Deutsche Dante-Gesellschaft in Dresden. Carl Gustav Carus ist als erster Leibarzt des Königs ihm auch freundschaftlich verbunden und teilt seine tiefe Liebe zur Geisteswelt Dantes.

laßt. Steiner hat als Geistesforscher den schicksalhaften Zusammenhang zwischen Dante im 13. Jahrhundert und König Johann von Sachsen im 19. Jahrhundert bestätigt. Wie real für Steiner solche Zusammenhänge waren, zeigt die Tatsache, daß er, als im Jahre 1909 in Dresden ein Zweig der Theosophischen Gesellschaft entsteht, diesen bei der Einweihung mit Dante als Namenspatron verknüpft.

Von diesen möglichen Schicksalszusammenhängen her ist es verständlich, daß Dresden ein ganz besonderer Schicksalsort für C.G. Carus war, daß er diesen Ort – trotz mehrfach verlockender Universitätsangebote – nicht verlassen wollte.

So ist das Zusammenwirken von König Johann von Sachsen und seinem Leibarzt C.G. Carus mitentscheidend dafür, daß Dresden um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein besonderes Wissenschafts- und Kunstzentrum in Deutschland wird. Insbesondere die Musik (Bau der Semper-Oper) und die bildenden Künste (Kunstakademie Dresden, Ausgestaltung der reichen Gemäldegalerie im Zwinger und vieles anderes mehr) erfahren eine außerordentliche Förderung. Carus ist mit den Trägern dieses kulturellen Lebens befreundet. Ja, er ist selbst ein bedeutsamer Träger und Inspirator dieses Impulses.

Ekkehard Meffert, Bornheim/Brenig



C.G. Carus: Blick auf Hofkirche und Schloß. Ölgemälde um 1830. Im Vordergrund auf der Balustrade, wie aus Erinnerungstiefen aufsteigend, sitzt die Gestalt Dantes, erkennbar an seiner charakteristischen Kopfbedeckung. Carus schreibt darüber: «Ein Bild (Rückblick von der Brücke nach der katholischen Kirche und dem Schloße in der Abenddämmerung) habe ich sogar schon wieder verloren, und zwar an die verwitwete Königin von Bayern (...) Sie kam mit (...) dem Prinzen Johann selbst zu mir und hat sich lange (...) mit Betrachtung meiner Bilder verweilt.»

Von einem fernen Stern betrachtet

Eine neue «speziess anthroposophica», so drang es uns zu Ohren, soll ersprossen sein. Sie will zur Denkestiefe spiritueller Wissenschaft, die nur recht wenige erklimmen mögen, auch noch etwas stimmungsvolle, leicht gangbare Weite fügen. Schon füttert man planetenweit den Moloch «Öffentliche Meinung», der schon übervoll von Weltanschauungsragouts ist, mit Anthroposophie-Aufschnitt – per Internet und ganz global; und ungemein bekömmlich, wie beteuert wird.

Da es den nach Erdauffassung wahrhaft zeitgemäßen Exemplaren dieser Speziess um Erfolg und Stimmung geht, sind sie bei uns oben gar nicht direkt wahrnehmbar. Denn für uns kommt einzig in Betracht, wer keine Scheu hat, seine erste Geistesfähigkeit zu brauchen und das heißt: zu denken. Nur Gedanken machen uns die Erdbewohner sichtbar, keine Wünsche oder Slogans solcher Weltweitlinge.

Ein erst kürzlich Angekommener berichtete voll Schrecken, daß man unlängst neue Schlagsätze in Umlauf warf: «Jeder Mensch – ein(e) Anthroposoph(in)», «Jeder ein

Camino-Pilger». – Nachdem man jahrelang schon davon delirierte, daß «jeder Mensch ein Künstler» sei: Beuyssiaden ohne Ende? Oder man verfällt ins Compostela-Fieber: Blickt mit jenem falschen Augenaufschlag, wie er auf El Grecos Bildern zu studieren ist, zu «Compostela» – geistig einem Seitenschiff des Petersdoms – als zu dem «innern Geistesort» empor. Statt den innern Geistesort, den wir bewohnen, auch nur zu berühren, geschweige denn die höhern Geisterlandes-Sphären Jupiter und Saturn aufzusuchen.

Der, auf den sie sich in einem fort als auf den Ihrigen berufen, weil oft bei uns im Geisterland. Angesichts der Weltweitlinge, die sich seiner Wortlaute bemächtigt haben und ihn mit den «Statuten» einer weihnächtlichen Erden-Geistestagung einzufangen suchen, ergriff ihn kürzlich tiefster Schmerz.

Verhüllten Hauptes wendet er sich gegenwärtig kraftvoll in der Sprache ewiger Gedanken umsomehr den Seinen zu.

Mars

Karl Heyer und das Schicksal seines Kaspar-Hauser-Werkes

Vorwort zur vierten Auflage, die im November 1999 im Perseus Verlag erscheinen wird.

«An der inneren Einstellung dem Phänomen Kaspar Hauser gegenüber kann man sehen, was einer für ein Mensch ist.»

Karl Heyer

Karl Heyers Buch über Kaspar Hauser war die erste, aus Blickpunkten der Geisteswissenschaft entstandene umfassende Arbeit zu dem so vielschichtigen wie rätselhaften Gegenstand. Heyer hatte nicht die Absicht, das bis dahin bereits zutage geförderte Tatsachenmaterial noch zu vermehren, sondern er beschränkte sich darauf, «auf diese Tatsachen (...) manches klärende Licht der Anthroposophie fallen zu lassen». Darin besteht seine Inaugurationstat für die gesamte nachfolgende, anthroposophisch orientierte Kaspar-Hauser-Literatur. Und keines der nachfolgenden Werke hat Heyers lichtvolle Arbeit in dieser Hinsicht bisher übertroffen.

In seiner Autobiographie¹ erzählt Karl Heyer, wie er am 29. September 1912 in einem entscheidenden Gespräch mit Rudolf Steiner die erste indirekte Anregung zu dieser Aufgabe empfangen hatte – dadurch, daß dieses Gespräch auf den Tag genau hundert Jahre nach der Geburt des badischen Erbprinzen stattgefunden hatte, wie Heyer allerdings erst später aufging.

Der konkrete, unmittelbare Arbeitsanlaß erfolgte erst vierzig Jahre später, durch eine Äußerung, die Heyer zu Beginn der fünfziger Jahre vernahm. Er berichtet: «Bei einer anthroposophischen Zusammenkunft in Stuttgart erfuhr ich in der Aussprache von einer höchst wichtigen Äußerung Rudolf Steiners über Kaspar Hauser, die mir bis dahin unbekannt war.² Sie fuhr wie ein Blitz in mich, der ich zwar vor Jahrzehnten einmal durch den Roman von Wassermann über Kaspar Hauser stark bewegt worden war, die Angelegenheit selbst aber für anthroposophisch nicht aufklärbar gehalten hatte, trotz der Worte Rudolf Steiners im Nürnberger öffentlichen Vortrag vom 17. Juni 1908. Nun schien sie es zu werden, und ich begann, durch eine weitläufige Korrespondenz alle erreichbaren Aussprüche Dr. Steiners über Kaspar Hauser zu sammeln und auf ihre Authentizität zu prüfen, ferner Reisen in der Sache zu machen, und studierte die äußere Kaspar-Hauser-Literatur und schaute die durch sie vermittelten Tatsachen mit den erhaltenen Angaben Rudolf Steiners zusammen. (Bei dieser Suche fand ich in der Anthroposophischen Gesellschaft viele Menschen oder hörte von ihnen, die schon seit langem ein tiefes Interesse für Kaspar Hauser gehegt hatten und die wohl karmisch mit der Sache irgendwie zu tun haben.) So entstand der IX. Band meiner jetzt längst *Beiträge zur Geschichte des Abendlandes* heißenden Reihe: *Kaspar Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert*, meiner Frau gewidmet, weil sie einen tiefen Anteil daran genommen hatte. Als bald nach meinem 70. Geburtstag erschien er, noch 1958. Dieser Band bedeutete mir den Höhe-

punkt meines Schreibens und eine Art Bekrönung meiner Lebensarbeit. Organisch schloß er sich dem Vorangegangenen an, das er weitgehend zur Grundlage hatte, aus der er wie herauswuchs.»

Diese literarische Krone des Heyerschen Lebenswerkes wurde zwei Jahrzehnte nach Karl Heyers Tod (1964), nachdem in Heyers Todesjahr im Verlag Freies Geistesleben noch eine unveränderte zweite Auflage erschienen war, anlässlich der dritten Auflage des Werkes im Jahre 1983 durch denselben Verlag, regelrecht zerschmettert und zerschlagen: Dem das wahre Ausmaß der «Verbesserungen» auch aufgrund eines editorischen Hinweises, daß der Text «stilistisch an manchen Stellen überarbeitet wurde», kaum ahnen könnenden neuen Publikum wurde nun eine dritte, «durchgesehene und verbesserte» Auflage vorgelegt, welche in willkürlichster Weise ganze Sätze, ja ganze Absätze wegließ, einzelne Sätze zerschnitt, Adjektive und Adverbien veränderte, ja sogar Wörter einfügte, die bei Heyer nicht einmal vorkommen. Ein Unterfangen, das in der Geschichte des erklärtermaßen anthroposophisch orientierten Publikationswesens beispiellos dasteht – jenen betrügerischen Verleumdungen gleichkommend, ja sie auf der Ebene des ersten anthroposophischen Kaspar Hauser-Werkes gewissermaßen wiederholend, wie sie Kaspar Hauser selbst, auch über seinen Tod hinaus und bis zum heutigen Tag erfahren muß.³ Auf die Einzelheiten dieses Fälschungsmachwerks haben wir bereits an anderer Stelle zur Genüge aufmerksam gemacht⁴.

Der Kriminologe Anselm Feuerbach hatte in bezug auf Kaspar Hauser außer von der Tatsache von dessen Ermordung auch von einem «Verbrechen am Seelenleben eines Kindes» gesprochen: Die dritte Auflage von Heyers Werk könnte analog dazu als ein «Verbrechen am Geistesleben eines anthroposophischen Autors» bezeichnet werden. Das besonders Erschreckende dabei: diese Attacke ging nicht aus der üblichen Kaspar-Hauser-Gegnerschaft hervor, sondern mitten aus einem sich für anthroposophisch orientiert haltenden Menschenkreis. Nichts kann symptomatisch betrachtet mehr für die epochale Bedeutung von Heyers Kaspar-Hauser-Werk sprechen als dieses Schicksal, das ihm aus aus einem solchen Menschenkreis heraus zwei Jahrsiebte lang bereitet werden konnte.⁵ Diese Zeit entspricht in etwa der Zeit, welche Kaspar Hauser eingekerkert lebte. Mit dieser vierten Auflage, die dem Wortlaut nach wiederum mit dem der beiden ersten Auflagen identisch ist, konnte das unwürdige, seine volle Wirkung behindernde Kerkerdasein dieses Werkes wiederum beendet werden. Dieses Behinderungselement der dritten Auflage gehört aber fortan zum eigentümlichen Schicksal dieses Werkes hinzu und ist aus ihm gar nicht mehr wegzudenken. Gerade dieses Element kann zeigen, wie eng verbunden Heyers Werk dem Kaspar-Hauser-



Kaspar Hauser

Schicksal ist. Vielleicht wird man einmal in Zukunft sagen: Der untrügliche Tatsachenbeweis für das geistige Gewicht von Heyers Kaspar-Hauser-Buch liegt darin, daß es einmal eine solche Fälschungsauf-lage erleben mußte.

Heyer nennt am Schluß des Vorworts drei Persönlichkeiten namentlich, denen er sich für verschiedenerlei Förderung seiner Arbeit zum Dank verpflichtet fühlt: Paul Michaelis, Ehrenfried Pfeiffer und Hermann Pies. Paul Michaelis, der treue Freund und Schüler von Ludwig Polzer-Hoditz, machte Heyer u. a. Mitteilungen bezüglich des Erbprinzentums wie auch des okkult-gegnerschen Hintergrundes der Einkerkung und Ermordung Hausers. Michaelis verfaßte – neben vielen anderen Dramen – im Jahre 1943 auch ein Kaspar-Hauser-Drama, ange-gregt durch Mitteilungen Rudolf Steiners, *die ihm sein Freund Polzer machte*. Im Vorwort zu diesem, unter Polzers Augen ent-standenen und von diesem voll bejahten Drama schrieb Michaelis: «Noch am 3. März 1925, also unmittelbar vor Dr. Steiners Tod, hatte Graf Polzer eine sehr bedeutsame Unterredung mit Dr. Steiner. Nachdem über bestimmte Schwierigkeiten inner-halb der Gesellschaft gesprochen worden war, kam das Ge-spräch über Nero, Agrippina, Seneca auf den Kronprinzen Rud-olf und dann auf die Bestrebungen römischer und westlicher Logen, und in diesem Zusammenhang habe Dr. Steiner mit größtem Ernst betont, daß drei Aufgaben zu lösen seien, deren Ergebnis für die Zukunft von ganz besonderer Wichtigkeit sei: 1. Die Frage nach den beiden Johannessen, 2. Wer war Demetrius? und 3. Woher kam Kaspar Hauser? Bei allen drei Problemen sei es von besonderer Wichtigkeit, daß die Blickrichtung nicht auf den Tod hin gewählt würde, sondern auf die Geburt hin. Woher kamen sie, und mit welchen Aufgaben? Jene Individualität, die hinter dem K.-H.-Schleier verhüllt wurde, sei eine Wesenheit, welche inspirierend in den Rosenkreuzerzusammenhängen von Anfang an gewirkt habe und sich dann inkarniert habe am 29. Sept. 1812 als erster Sohn des bad. Großherzogs Karl Ludwig und seiner Gemahlin Stefanie von Beauharnais. Er habe eine wichtige Mission des esot. Christentums zu erfüllen gehabt.»⁶

Karl Heyer, dem das Kaspar-Hauser-Drama von Michaelis be-kannt war, hat einen wichtigen Teil dieser Michaelis-Mitteilung in sein Buch aufgenommen; er findet sich auf Seite 124f., wahr-scheinlich auf Wunsch von Michaelis ohne dessen Namensnen-nung. Der Dank, den Heyer Pies schuldet, ist offensichtlich, war Pies doch der erste Forscher, der eine umfassende Kaspar-Hauser-Dokumentation erstellte.

Lange rätselhaft blieb dagegen die Nennung von Ehrenfried Pfeiffer im Zusammenhang mit dem vorliegenden Werk. Auch dieses Rätsel ist inzwischen geklärt. Pfeiffer war in Nürnberg aufgewachsen, was R. Steiner wußte und was ihn eines Tages während einer gemeinsamen Fahrt von Stuttgart nach Dornach zu gewissen Fragen veranlaßte. Pfeiffer berichtet von diesem Gespräch am 31. Januar 1954 in einem Vortrag in Spring Valley wie folgt: «Dann begann er [während der Fahrt] von Kaspar Hauser zu reden und sagte: «Sie sind doch in Nürnberg aufge-wachsen und dort zur Schule gegangen? Was wissen Sie über



Karl Heyer

Kaspar Hauser? Haben Sie den Ort, wo er lebte, gesehen?» Darauf erzählte ich Dr. Steiner alles, was ich über Kaspar Hauser wußte, was nicht gerade viel war. Dann fragte ich Dr. Steiner: «Was war die Missi-on Kaspar Hausers?» Wer die äußerliche Geschichte Kaspar Hausers gelesen hat, dem mag dies als eine sonderbare Frage vorkommen. Doch ich stellte sie, und Ru-dolf Steiner gab zur Antwort: «Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestand die Gefahr, daß die Verbindung zwischen der geisti-gen Welt und der physischen Welt – zwi-schen der geistigen Welt und dem Be-wußtsein der Menschheit – vollständig unterbrochen würde. Da mußte es einen Menschen geben, der in der physischen Welt lebte und dennoch wahre und rich-tige geistige Erfahrungen haben konnte. Das war die Mission Kaspar Hausers – die-

se Verbindung zwischen der geistigen und der physischen Welt aufrechtzuerhalten, bis im Jahre 1879 wieder ein Michaelzeital-ter kommen würde. Kaspar Hauser war tatsächlich die Individu-alität, die diese Verbindung aufrechterhielt.»⁷

Diese Äußerung hat Heyer als «wohlverbürgtes Wort» in das Schlußkapitel seines Buches aufgenommen (siehe S. 287).

Pfeiffer berichtet im Anschluß an das Vorstehende noch von einer weiteren wichtigen Äußerung Steiners, die hier ebenfalls angeführt werden soll; nicht zuletzt, weil mancherorts geglaubt wird, die einzige Quelle für den darin zur Sprache kommenden Hintergrund des Kaspar-Hauser-Dramas sei Ludwig Polzer-Ho-ditz resp. der in gewissen anthroposophischen Kreisen in voll-ständigen Mißkredit gebrachte Polzerfreund Michaelis.⁸

«Dann sagte Dr. Steiner, daß bestimmte okkulte Kreise – die zu den Freimauern gehörten und unter jesuitischem Einfluß standen – Kaspar Hauser für ein Experiment gebrauchten resp. mißbrauchten.»

Zwei Jahre vor seinem Tod hat Karl Heyer in den *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland* (Ostern 1962) ei-nen wichtigen Nachtrag zu seinem Werk abdrucken lassen, der die eben angeführte Pfeiffermitteilung ergänzt, jedoch weder in die zweite noch die dritte Auflage des Buches mitaufgenommen wurde und der deshalb an dieser Stelle ebenfalls wiedergegeben werden soll. Er lautet:

«Es sei hier ein Nachtrag gemacht zu meinem Buche *Kas-par Hauser und das Schicksal Mitteleuropas im 19. Jahrhundert* (Kreßbronn/Bodensee 1958) in Gestalt eines wichtigen Aus-spruches Rudolf Steiners. Dieser Ausspruch wurde mir erst vor einiger Zeit mit einem genügend hohen Grade der Verbürgtheit bekannt. Er ist vermittelt worden durch Adolf Arenson.

Angesichts des gewaltsamen Todes Kaspar Hausers im Jahre 1833, als er 21 Jahre alt war, ist oft die Frage aufgeworfen wor-den, warum die Gegner des Unglücklichen ihn nicht bereits als Kind umgebracht haben. Auf diese Frage gibt es manche mög-liche Antworten. Der gemeinte Ausspruch Rudolf Steiners beant-wortet die Frage in einer auf tiefe okkulte Tatsachen hinwei-senden Art. Er besagt: die Gegner Kaspar Hausers hätten ihn deshalb nicht schon als Kind umgebracht, weil er sich dann als-bald wieder hätte verkörpern können und die betreffenden Geg-ner *dies gewußt hätten*.

Dieser Ausspruch muß natürlich in die gesamten vielschichtigen Zusammenhänge hineingestellt werden, die in dem genannten Buch sichtbar zu machen versucht wurde. Diese können hier jetzt natürlich nicht wiedergegeben werden. Nur das sei bemerkt, daß offenbar das Zeitmoment hier eine entscheidende Rolle gespielt hat: Kaspar Hauser hätte in einer bestimmten weltgeschichtlichen Stunde, um es einmal so auszudrücken, «aktionsfähig» sein müssen, wenn er zu derjenigen Wirksamkeit sollte kommen können, die seine Gegner hintertreiben wollten. Später (1833 und wohl schon 1829) mochte daher eine alsbaldige Wiederverkörperung nicht mehr in Frage kommen, auch den Gegnern sein gewaltsamer Tod trotz aller für sie damit verbundenen Risiken als das kleinere Übel erscheinen im Hinblick auf die für sie gefährliche Bewußtseinsentwicklung, die er inzwischen durchgemacht hatte.»

Dieser Nachtrag Heyers leuchtet in unmittelbarer Weise in einen Kernbereich des vorliegenden Werkes hinein: die Auseinandersetzung mit dem Bösen, und das heißt einerseits auch die Auseinandersetzung mit dem Wirken von Menschengruppierungen, die sich von einem Pakt mit antichristlichen Mächten für den Fortschritt der Menschheit resp. eines Teils derselben mehr versprechen als von einem geduldigen Arbeiten im Sinne derjenigen geistigen Wesenheiten, die sich innig mit der Freiheitsfähigkeit des Menschen innerlich verbunden wissen. Die Kehrseite der Auseinandersetzung mit dem Bösen ist daher andererseits die mit der Freiheit.

«An der inneren Einstellung dem Phänomen Kaspar Hauser gegenüber kann man sehen, was einer für ein Mensch ist» stellt Heyer auf Seite 127 dieses Buches fest. Dieser Satz ist auch auf das kostbarste Gut der Menschenseele anwendbar: die auf dem freien Denken ruhende menschliche Freiheitsfähigkeit. Denn das Schicksal Kaspar Hausers und im weiteren Mitteleuropas ist eben zuinnerst auch das Schicksal der sich frei entfalten wollen und in dieser Entfaltung immer wieder neu behindert werdenden Menschenseele. Wobei diese Behinderungen selbstverständlich nicht nur in der Außenwelt, sondern ebenso sehr auf dem Schauplatz der Menschenseele selbst zu suchen sind.

Gerade in Mitteleuropa ist die Freiheitsfähigkeit sehr mächtig aufgekeimt; gerade hier sollte sie voll Kraft erblühen; gerade hier wurde sie mit Füßen getreten und in schlimmster Art wie nirgends auf der Welt verhöhnt – indem gar die Ermordung eines ganzen Volks im Namen einer «Arbeit» stattfand, die «frei» mache ...

So kann Heyers Buch als Orientierung dienen auch für alles, was mit der wahren Freiheitsmission des Deutschtums sowie mit der wahren Aufgabe Mitteleuropas zusammenhängt.

Selbst wenn die weitere Erfüllung dieser Freiheitsmission auch noch zu Beginn des nächsten Jahrtausends durch das Wirken dunkler äußerer oder innerer Mächte oder durch die urteilslose Unaufmerksamkeit und die Illusionen vieler Menschen überschattet bleiben sollte – solange sich eine Anzahl Menschen der Notwendigkeit der Erfüllung dieses Ideales bewußt bleibt, so lange gibt es Hoffnung, daß Europa unter den Wogen der äußeren und inneren Geist- und Freiheitsfeindlichkeit nicht vollständig begraben werde.

«Jeder von uns ist berufen zum freien Geiste, wie jeder Rosenkeim berufen ist, Rose zu werden», sagt Rudolf Steiner in seiner *Philosophie der Freiheit*. Nichts wird auf die Dauer das Ergreifen dieses Freiheitskeimes durch den einzelnen Menschen mehr fördern können als die Vertrautheit mit den Hindernissen, wel-

che diesen Keim am Wachsen hindern oder ganz ersticken möchten. So kann die wahre Anteilnahme am Schicksal Kaspar Hausers zu neuer Wertschätzung der zarten Freiheitsknospe führen, die in jeder Menschenseele blühen will. Zu einer Wertschätzung, die dem Leben Kaspar Hausers wie auch dem Werk des ersten Menschen, der dessen Leben anthroposophisch umfassend zu durchleuchten suchte, zeitweilig entzogen wurde. Und von dieser Wertschätzung und nicht von irgendwelchen EU-Integrationsphantasien führt ein ganz gerader Weg in das Herz der Zukunftshoffnung Mitteleuropas. Denn Mitteleuropäer sein heißt diesen spirituellen Freiheitskeim in sich empfinden.

Karl Heyers lichtvolles und sein ganzes Lebenswerk bekrönendes Freiheitswerk möge diesen Keim in jedem Leser neu entzünden.

Thomas Meyer

- 1 *Aus meinem Leben*, Perseus Verlag Basel 1990, S. 103f.
- 2 Der Urheber dieser Äußerung ist unbekannt geblieben.
- 3 Man denke etwa an die 1996 im *Spiegel* publizierte und sogar in gewissen anthroposophischen Kreisen ernst genommene pseudowissenschaftliche Genanalyse, die das Erbprinzentum Hausers ein für alle Male «wissenschaftlich» aus der Welt schaffen sollte. Eine fundierte Analyse dieser Pseudoanalyse ist zu finden in: Rudolf Biedermann, *Kaspar Hauser: Neue Forschungen und Aspekte I – Von der Entzifferung des Dolches bis zur Genanalyse-Farce*, Kaspar Hauser Verlag, Offenbach b. Frankfurt.
- 4 In *Der Europäer*, Jg. 1, Nr. 4, Februar 1997, S. 9ff.
- 5 Diesem Menschenkreis sollen hier keineswegs bewußte üble Absichten unterstellt werden. An der objektiven Unverantwortbarkeit der Sache könnte jedoch auch der nachträgliche Nachweis «edler» und allenfalls von gewissen Illusionen durchzogener Motive nichts verändern. – Der Schreiber dieser Zeilen hatte im übrigen bereits im Jahre 1990 in seinem Nachwort zu Heyers Autobiographie *Aus meinem Leben* auf die Fälschung öffentlich aufmerksam gemacht; auf Seiten des düpierten, vor allem anthroposophisch orientierten Publikums zeigte sich in den darauffolgenden Jahren bezüglich einer *Korrektur* der verlagsrechtlich gebundenen Fälschung eine fast allgemeine «Trägheit des Herzens». Daß dieses Werk jetzt in der Urfassung wieder vorliegt, ist auf die ausschließliche Initiative einer einzigen Persönlichkeit zurückzuführen.
- 6 Siehe *Der Europäer*, Jg. 1, Nr. 7, Mai 1997, S. 17. – Der Kenner der in meiner Polzerbiographie (T. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, S. 560ff.) veröffentlichten Aufzeichnungen von Gesprächen R. Steiners mit Polzer wird unschwer erkennen, daß diese Formulierungen von Michaelis dem Kern nach in diesen Aufzeichnungen, deren Authentizität immer wieder pauschal in Abrede gestellt wurde, wieder auftauchen. Was auch immer gegen diese Aufzeichnungen vorgebracht werden mag, es wird kaum die oben angeführten, im Jahre 1943 von Michaelis zu Lebzeiten von Polzer niedergeschriebenen Mitteilungen R. Steiners zu Kaspar Hauser betreffen können.
- 7 Abgedruckt in: *Ehrenfried Pfeiffer – Notes and Lectures*, Compendium II, Spring Valley 1991, S. 20f. Deutsche Fassung durch T. M.
- 8 Siehe dazu: *Der Europäer*, Jg. 1, Nr. 4, Februar 1997, S. 3ff.

Zeitprobleme im Lichte der Geisteswissenschaft

Die ersten beiden Beiträge zu dieser Rubrik: Jg. 2, Nr. 12; Jg. 3, Nr. 2/3.

3. Epidemische Krankheiten und anthroposophische Medizin

I. Epidemische Krankheiten und psychische Prophylaxe

«Ich war bei einem Faulfieber der Ansteckung unvermeidlich ausgesetzt und wehrte bloß durch einen entschiedenen Willen die Krankheit von mir ab. Es ist unglaublich, was in solchen Fällen der moralische Wille vermag! Er durchdringt gleichsam den Körper und versetzt ihn in einen aktiven Zustand, der alle schädlichen Einflüsse zurückschlägt. Furcht ist ein Zustand träger Schwäche, wo es jedem Feinde leicht wird, von uns Besitz zu nehmen.»

(Goethe, zit. nach Frank Nager, *Der heilkundige Dichter – Goethe und die Medizin*, S.18)

Wenn wir die Entstehung der großen Epidemien und ihre Auswirkungen in physischer, moralischer, aber auch kultureller Hinsicht genauer studieren, stoßen wir auf höchst interessante Zusammenhänge, denen wir uns erst einmal fragend nähern können.

Dabei spielt in der neueren Medizingeschichte einerseits die Angst vor einer Ansteckung, die in sich selber schon einen seuchenartigen Charakter trägt, und andererseits die utopische Hoffnung, eines Tages gegen alle Krankheiten durch Impfung gefeit zu sein (siehe *Focus* vom 30. 8. 99), eine entschiedene Rolle, die aber den tieferen Sinn von menscheitsumfassenden Krankheiten verdunkelt. Die beiden Münchner Vorträge Rudolf Steiners vom 3. und 5. 12. 1907 «Krankheitswahn und Gesundheitsfieber...» (GA 56) erhalten in diesem Zusammenhang eine erneute Aktualität.

Wir können an dieser Stelle nicht die ganze menscheitsbestimmende und kultur- und bewußtseinsverändernde Wirkung von Seuchen schildern, die als Ursache oder auch als Folge nachhaltige Veränderungen im Zeitgeist voraussetzten bzw. bewirkten. R. Steiner hat aber vor Ärzten unmißverständlich auf solche Zusammenhänge sowie auch auf den inneren Zusammenhang zwischen «Moralität», tieferliegenden Zeitereignissen und bestimmten Krankheitsgeschehen ans Licht gebracht. Auf die Frage, welche Beziehung Krankheiten, auch die neu auftretenden, für den Fortgang der Weltgeschichte haben können, wurde sinngemäß geantwortet, daß man erst einen speziellen Sinn für Symptomatologie entwickeln müsse, um zu erkennen, wie bestimmte Krankheitssymptome mit den tieferen Kräften der Menscheitsentwicklung und damit auch mit dem geschichtlichen Werden zusammenhängen.

Krankheiten können schon beim einzelnen, vor allen Dingen aber, wenn sie in ganzen Menschengruppen auftreten, eine Reaktion auf gewisse seelisch-geistige Entartungserscheinungen sein, die körperlich betrachtet nicht so problematisch erscheinen mögen, deren moralisch-geistige Seite sich aber äußerst schlimm für die Zukunft der Menschen auswir-

ken werde. Maßenerkrankungen erweisen sich dadurch u. a. als leibliche Korrekturmöglichkeit von moralischen Exzessen: «Da treten andere Dinge ein, wenn der einzelne Mensch in Betracht kommt. Aber wenn Menschengruppen oder gar die ganze Menschheit in Betracht kommt, dann kann es sehr gut sein, daß man nicht ein abergläubischer, sondern ein sehr wissenschaftlicher Mensch ist, wenn man untersucht, inwiefern Krankheitssymptome, Krankheiten, die auftreten, korrigierend sind für (...) Exzesse...» (Fragenbeantwortung nach dem öffentlichen Vortrag «Die Hygiene als soziale Frage» vom 7. 4. 1920 in GA 314.)

Diese Arbeit ist meines Erachtens noch kaum geleistet worden; sie bezieht sich ebenso auf die Lepra (Aussatz) wie auf die Pest, die 1348 so verheerend in Mitteleuropa wütete und neben Millionen von Toten ein völlig neues Weltbewußtsein erzeugte. Darauf weist z.B. Egon Friedell in folgender Weise hin: «Mit dem aufgehenden sechzehnten Jahrhundert ist die Neuzeit in die Welt getreten; aber im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert ist sie entstanden, und zwar durch Krankheit. Daß nämlich Krankheit etwas Produktives ist, (nach Aussage Hebbels stehen «die kranken Zustände dem Wahren und Ewigen näher als die gesunden» d.V.), diese scheinbar paradoxe Erklärung müssen wir an die Spitze unserer Untersuchungen stellen.» (Egon Friedell, *Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der europäischen Seele von der schwarzen Pest bis zum Ersten Weltkrieg*. München 1974).

Unter diesem Gesichtspunkt wäre auch die nach der Entdeckung Amerikas Ende des 15. Jahrhunderts epidemisch auftretende Syphilis zu untersuchen; ebenso der «umgekehrte Feldzug» der Influenza (sogenannte «asiatische Grippe») nach den beiden Weltkriegen 1918 und 1946, die von Osten kommend in kurzer Zeit – jedenfalls was den ersten Weltkrieg betrifft – mehr Tote als der gesamte Krieg forderte.

Dabei tauchen natürlich Fragen auf, die wir in den nächsten Aufsätzen vertiefen wollen:

- Was ist das Wesen und die Bedeutung von Bazillen und anderen Krankheitserregern?
- Welche tieferen Gründe im Leiblichen wie Seelischen spielen bei einer sogenannten «Ansteckung» (bitte das «Anstecken» wörtlich nehmen!) eine Rolle?
- Was für eine Bedeutung hat die Hygiene wie z. B. die Impfung, die zwar eine Krankheit vermeiden hilft, welche aber für die betreffende Person und ihre Entwicklung unbedingt notwendig sein kann?
- Gibt es zuverlässige seelische Kriterien, um sich vor «äußeren» Krankheiten zu schützen?
- Was lebt in den tieferen Untergründen der Geschichte, die zu bestimmten Zeitkrankheiten disponiert, und wie können aus schwierigen kosmischen Konstellationen, die organisches Leben bei vielen Menschen negativ beeinflussen bzw. schwächen, Seuchen verstanden werden?

Die Erfahrung, die Goethe im Umfeld ansteckender Krankheiten machte, ist in diesem Zusammenhang höchst bemerkenswert. Wir wollen uns, bevor wir in den folgenden Aufsätzen in die mehr kosmologischen und okkult-physiologischen Hintergründe eintauchen, erst mit der uns allen leichter zugänglichen moralisch-seelischen Seite befassen.

Goethe spricht in dem unseren Betrachtungen vorangestellten Zitat ja von einem «entschiedenen bzw. moralischen Willen», nicht krank werden zu wollen, also von einem aktiven Zustand des Ich, und zugleich auch von einer «Schwächung des Ich» (Paracelsus), der Furcht, als Zustand «träger Schwäche», die offen macht für alle negativen äußeren Einflüsse.

Das Mitwirken dieser seelischen Komponenten bei einer Ansteckung war bis weit ins 20. Jahrhundert auf den Infektionsabteilungen bekannt und bekommt durch Forschungen auf dem Gebiet des Immunorganismus (sog. Psychoneuro-Immunologie) eine erneute Aktualität. Daß der Blick bei einer Ansteckung nicht allein auf die angeblich verursachenden Erreger zu richten ist und daß auch geistige Dinge eine entscheidende Rolle spielen, hat Steiner seinen Hörern oft in Form von Analogien nahe zu bringen versucht.

So demonstrierte er einmal das Verhältnis von Krankheitsursache und -wirkung am Beispiel von Kühen, die fett und satt auf einer Wiese stehen, wobei es keinem vernünftigen Menschen einfallen würde, zu sagen, die Kühe wären von irgendwo herbeigeflogen und hätten die Umgebung fruchtbar gemacht. Erst muß die Naturumgebung, das «Milieu», eine gewisse Beschaffenheit haben (beim Menschen würden wir es heute «Disposition» nennen), damit sich Kühe dort wohlfühlen und sich mästen können, wodurch sie natürlich sekundär auch wieder die Natur verändern. Alles andere Anschauen führt zu einer «Verkehrung des gesunden Denkens».

Ein anderer Vergleich ist der mit den Fliegen und der Hausfrau: Viele Fliegen kommen immer wieder in ein Zimmer, von den Krümmeln in der Wohnung angezogen. Man spritzt Gift, und die Fliegen verschwinden sehr schnell, um bald wieder zu kommen. (So werden ja auch heute die Erreger im Körper eliminiert.) Ein mehr umsichtiger Mensch würde vielleicht noch die Krümmel beseitigen, die aber merkwürdigerweise immer wieder auftreten und die Fliegen anlocken. Wie würde nun ein geisteswissenschaftlich geschulter Mensch an dieses Problem herangehen? Er würde nicht primär nach den Fliegen fragen, sondern danach, wer die Krümmel permanent erzeugt und nicht wegfegt. Er könnte dabei z. B. auf eine depressive Hausfrau stoßen, die durch ihre Krankheit die eigentliche Ursache der permanenten Fliegeninvasion ist. Ich muß zugeben, daß es nicht so einfach ist, den Zusammenhang zwischen Depression und Fliegen zu erkennen – er ist aber tatsächlich vorhanden, und man wird mit Erstaunen feststellen, daß in einem solchen Falle durch die Behandlung der Depression die eigentliche Ursache behoben werden kann.

Es kommt also darauf an, wenn wir die hygienisch-prophylaktische Seite der Infektion anschauen, die Seele selbst zu stärken, indem wir die Krankheit draußen lassen, also verobjektivieren und sie nicht auf uns beziehen. Das Ich darf nicht von Angst und Einbildung beherrscht werden. Warum

werden Ärzte sehr selten krank, obwohl sie täglich von allen möglichen Krankheiten umgeben sind? Dafür hat bereits Kant den inneren Schlüssel gefunden: Weil die Ärzte sich von Anfang an daran gewöhnen, alle Krankheitsübel zu objektivieren, wodurch sie am Ende dahin gelangen, sich selbst und ihre eigenen Übel zu objektivieren, «sie von ihrem wahren Ich zu trennen und zum Gegenstand der Außenwelt und der Kunst zu machen. – Denn das wahre Ich wird niemals krank.»

Mit diesen Gedanken wollen wir diese erste Betrachtung abschließen, aber es nicht versäumen, R. Steiners eigene Erfahrung mit ansteckenden Krankheiten mitzuteilen, die uns helfen kann, eine neue Hygiene für unser Tag- und Nachterleben auszubilden und uns auch zu einer neuen inneren Haltung den ansteckenden Krankheiten gegenüber zu führen.

R. Steiner spricht im Zusammenhang mit der Pockenerkrankung – die ja eine außerordentliche Ansteckungsgefahr darstellt – und der -Impfung auch von den zugrunde liegenden «psychischen Anlagen», die erst die Ansteckung ermöglichen. Man könne sich aber dagegen in der rechten Art «abschließen». Als Zweiundzwanzigjähriger hat Steiner einmal einen Schüler unterrichtet, dessen Mutter an den schwarzen Pocken erkrankt darniederlag und die sich, nur durch eine spanische Wand getrennt, im gleichen Raum befand. Steiner konnte nun die ganze Zeit an sich selbst beobachten, wodurch eine Ansteckung verhindert wird. Nämlich dadurch, daß man den Erkrankten ganz objektiv wie ein anderes Objekt betrachtet, wie einen Stein oder einen Strauch, dem gegenüber man gar keine weiteren Furchtgefühle noch sonstige seelische Regungen hat, so daß man ihn wie eine objektive Tatsache nimmt. So kann Steiner sagen: «Ich habe mich überhaupt niemals davor gescheut, irgendwie mich selber einer Ansteckungsmöglichkeit auszusetzen und bin eigentlich nie angesteckt worden. Ich konnte dadurch gerade feststellen, daß schon einfach das [ängstliche] Bewußtsein, das starke Bewußtsein von dem Dasein einer Krankheit vom Astralleib aus (eine) Krankheitsursache sein kann. Das starke Bewußtsein einer Krankheit kann vom Astralleib aus Krankheitsursache sein.»

(R. Steiner: *Besprechungen mit praktizierenden Ärzten* vom 22. 4. 1924 in Dornach, Nachschriften fragmentarischen Charakters, GA 314)

Dr. Olaf Koob, Berlin

Soeben von Olaf Koob erschienen:

Die kranke Haut – Spiegel der Seele – Grenze zur Welt – Therapie und Prophylaxe, J. Mayer Verlag, Stuttgart 1999.

Exponierte Anthroposophie

In *Das Goetheanum* Nr. 29 vom 18. Juli 1999 sind die folgenden Sätze zu lesen: «Die von Rudolf Steiner für das Jahrhundertende erhoffte kulturelle Breitenwirkung der Anthroposophie ist in vieler Hinsicht tatsächlich eingetreten. Einstweilen noch in verhältnismäßig bescheidenem Umfang, aber doch unübersehbar, und auch so, daß viele Menschen sich davon bereichert und gefördert fühlen.» Dieser Bekundung folgt ein kleines Sortiment an Beispielen, unter denen – nebst den Waldorf-Kindergärten («weltweit mehr als tausend»), der GLS-Gemeinschaftsbank (deren konsolidiertes Geschäftsvolumen sich im Geschäftsjahr 1998 «auf 300 Millionen DM» belief) und dem von der Deutschen Bahn AG unlängst in Betrieb genommenen ICE-Zug namens «Rudolf Steiner» – auch eine Ausstellung figuriert, von der es wie folgt heißt: «Ein kunstverständiges Publikum diskutiert die Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners in namhaften Galerien rund um den Erdball, von Berkeley und New York bis Tokio.» Die Ausstellung wurde unlängst (unter dem Motto *Richtkräfte für das 21. Jahrhundert*) auch im Zürcher Kunsthaus gezeigt. Obwohl es um vier Künstler ging, schien sich die Pointe auf zwei Namen zuzuspitzen, die sich unter einer Schlagzeile ergänzen sollten: «Beuys aktualisiert Steiner, Steiner erklärt Beuys.» Es ist Herr Guido Magnaguagno, dem nichtanthroposophischen Ausstellungsleiter in Zürich, als Verdienst anzurechnen, daß er die Absicht dieses Unternehmens an die Öffentlichkeit gebracht hat: «Die Ausstellung», so Magnaguagno, «ist auch dazu da, Steiners Gedanken wieder lebendig zu machen. Das geschieht über Beuys.» Daß dieser Satz von den Beuysfreunden vorbehaltlos für bare Münze genommen wird, rührt nicht nur von der Voreingenommenheit einer Anhängerschaft her, sondern läßt sich auch *sachlich* erläutern, nämlich durch seine greifbare morphologische Verwandtschaft mit der Beuys'schen Kunst: Die Worte scheinen hier mit der gleichen kreativen Unberechenbarkeit (oder – je nach Bedarf – unberechenbaren Kreativität) nebeneinandergestellt zu werden, wie sonst nur die verschiedensten Stoffe in dem von Beuys in Anspruch genommenen Raum. Eine solche Attitüde macht ein gegenständliches Gespräch sehr problematisch, um nicht zu sagen, unmöglich. Es kann also nicht unser Vorhaben sein, mit den Veranstaltern der Ausstellung über Dinge zu diskutieren, die nicht im geringsten dazu geeignet sind, durch Dada-Mittel Wort zu werden. Was hier allein angestrebt werden kann, ist, von den Ausstellungsbesuchern gehört zu werden. Soll die Ambition der Ausstellung so weit zielen, Steiners Gedanken via Beuys wieder lebendig zu machen, so leuchtet ein, daß das ganze Unternehmen einzig mit Beuys steht und fällt. Man darf sich fragen, was ist Beuys, nachdem einmal die Hoffnung am Horizont aufgetaucht ist, die Wiederbelebung der Anthroposophie von Beuys abhängig zu machen.

Rudolf Steiner hielt Vorträge und begleitete sie zuweilen mit Tafelzeichnungen, zwecks Veranschaulichung des Gesagten. Diese Zeichnungen verhalten sich zum gesprochenen Wort wie etwa die Handbewegungen, mit denen der Vortragende seine Denkbewegungen dirigiert und deutet. Es belie-

te jenen, die durch ihr Karma das von Rudolf Steiner nachgelassene Werk bewahren mußten, die Zeichnungen aus den angestaubten Mappen hervorzuholen und separat als Kunstwerke zur Schau zu stellen. Was sich da bot, waren also Gebärden zu einem Reden, in Abwesenheit der hörbaren Worte. Kurz und bündig: *Pantomimik*. Der zum Mimen gemachte Vortragsredner Steiner sollte (siehe oben, *Das Goetheanum*, Nr. 29, 18. Juli 1999) derart sein Scherflein zu der von ihm selbst für das Jahrhundertende erhofften kulturellen Breitenwirkung der Anthroposophie beitragen. Mehr noch: Das Pantomimische wurde hier nicht nur neben das Geschriebene und Gesprochene gestellt, sondern es stellte schlechthin deren Krönung dar. Angesichts dieser Skizzen, samt den sie begleitenden Beschriftungen (in der Art von: «Die Sterne sind der Ausdruck der Liebe»), denkt man mit Fug und Recht an einen *Stummfilm*, der von Zeit zu Zeit von vereinzelt Untertiteln begleitet wird. Es ist dieses Zum-Verstummen-Zwingen Rudolf Steiners, das von einem anthroposophischen Team at work als die dritte – abschließende – Stufe seines Lebenswerkes angeboten wird.

Joseph Beuys machte (unter anderem) Tafelzeichnungen und begleitete sie manchmal mit Vorträgen oder einfach mit Schlagworten. Das wohl populärste darunter ist: *Jeder Mensch ein Künstler*. Sollte dieser Slogan in dem Sinn gemeint sein, daß jeder Mensch potentiell mehr oder weniger künstlerisch veranlagt sei, so nähme sich seine Publicity geradezu diskriminierend aus gegenüber jeder Kindergärtnerin, für die dies eine Selbstverständlichkeit ist. Sollte er aber verbaliter gedeutet werden müssen, wäre es nutzlos, ihn zu widerlegen oder zu verteidigen. Er ist beides, richtig wie falsch, in voller Abhängigkeit davon, was unter *Künstler* verstanden wird. Niemand wird in Abrede stellen, daß dort, wo die Künstler Raphael oder Beethoven heißen, die Behauptung: *Jeder Mensch ein Künstler*, schlicht und einfach abstrus ist. Dagegen ist sie durchweg berechtigt, wenn der Name des Künstlers Beuys ist. Die Tragödie dieses Mannes ist nicht wegzuschmerzen. Er hatte das Schicksal, sich als Künstler in einer Zeit wissen zu wollen, in der die alte (griechisch verbrieft) Kunst in Agonie lag, die neue aber erst zu erringen war. Man weiß, mit welcher Begeisterung die Kunst-Ankömmlinge des 20. Jahrhunderts das Alte über Bord warfen, von Le Corbusiers Zuruf: *Il faut brûler le Louvre*, bis zum Apollinareschen: *Merde pour Beethoven*. Entscheidend war aber das Vakuum, das nach allen Orgien der Zerstörung ausbrach. Ein alter Künstler fand sich immer in eine *sinnvolle* Welt hinein. Er mochte sich innerhalb dieser Welt seinem Phantasieschwung so frei und waghalsig hingeben wie es ihm nur beliebte. Zwar wankte ihm der Boden – egal, ob ein irdischer oder ein himmlischer – mitunter rasend unter den Füßen, doch nie bis zum vollen Verschwinden (was dann schon nicht mehr von künstlerischer, sondern nur von klinischer Bedeutung gewesen wäre). Im Gegensatz dazu findet sich der derzeitige Künstler in eine Welt versetzt, an deren Sinn und Essenz heute nicht nur erpichte Zyniker, sondern auch Physiker, Lyriker, Theologen, Seelsorger, Sonntagsprediger, Spieltanten und Babysitter zu zweifeln belieben.

Theologen Deutschlands, der es in einer Sendung kürzlich fertigbrachte, das Vaterunser mit «Du alter Gangster im Himmel» anzustimmen, oder auch die zwei Kirchen (in Basel und Bubendorf), in denen ein Clown und ein Bodybuilder sonntags die Gemeinde zum Beten einstimmen! – Angesichts eines *solchen* Fortschritts nimmt sich die Wandtafelbilder-Affäre immer noch ziemlich rustikal und bukolisch aus. Je-

denfalls wenn sich nicht in absehbarer Zeit auch anthroposophische Desperados finden lassen, die sich mit den vorgeführten Präzedenzfällen in punkto Kreativität zu messen versuchen. Nichts für ungut, verehrte Anwesende! Das dicke Ende kommt noch nach.

Karen Swassjan

Leserbrief

«Gaulhohe Einsicht»

Zu: Felix Schuster, «Optische Schuhlöffel» zum besseren Verständnis von Rudolf Steiners Werk?
Jg. 3, Nr. 9/10 (1999)

Felix Schuster reitet auf einem hohen Gaul (Roß). Diese Reiter gibt es in der Schweiz und in Stuttgart und überall. Anthroposophische Reiter also. Auf anthroposophischen Gäulen. Diese hinterlassen Roßbollen. Geeignet zur Düngung. Aber was wird gedüngt? Die Hybris. Denn das Urteil über Joseph Beuys, seine Bedeutung werde wohl kaum das Jahrhundert überstehen, mag eine puristische anthroposophische Exegese hergeben, zeugt aber nicht von Einsicht in ein Verständnis zeitmäßiger Genossenschaft.

Anlässlich eines Besuches der Ausstellung unter Führung des Ausstellungsmachers Guido Magnaguagno wurde deutlich, daß er sich konzeptionell sehr bewußt mit den vier Menschen und deren Werk auseinandergesetzt hat. Im Laufe eines Gespräches zwischen ihm und mir hat er dargelegt, daß er die geistige Linie der ausgestellten Geistesbotschaften in Richtung Rudolf Steiner sieht. Er sei derjenige, dessen Geistesweg in die Richtung weise, die Künftiges bestimmen wird/sollte. Und Joseph Beuys ist dabei ein Zwischenglied, ein bedeutendes zudem. Er ist es gewesen, der künftige Kunst als «Soziale Kunst» kennzeichnet. Kunst also, die nicht materielle Verformung betrifft, sondern die Gestaltung des sozialen Miteinanders als Kunstwerk. Und diese Einsicht ist gaulhohe Einsicht in diese fünfte Menschheitsepoche. Sie ist der Rossbollen, der düngt, der Dung bedarf ...

Peter Finckh, Ulm/Donau



MALKURSE
FÜR ANFÄNGER UND FORTGESCHRITTENE

MALEN IN DER BEGEGNUNG MIT DER FARBE KENNENLERNEN.

AUF DER GRUNDLAGE DER GOETHESCHEN FARBENLEHRE UND DEM MALMUTUS RUDOLF STEINERS WIRD EIN ÜBUNGSWEG BESCHRIEBEN, DER AUS DEM UMGANG MIT DER FARBE DIE ANNEHMLICHEN ZUR BILDEGESTALTUNG HOLT. DABEI ERFAHRT DAS ANSCHAUUNGSVERMÖGEN UND DIE EMPFINDUNGSFÄHIGKEIT AUCH GANZ ALLGEMEIN EINE BELEBUNG UND VERTIEFUNG.

DER UNTERRICHT FINDET IN KLEINEN GRUPPEN STATT UND IST INDIVIDUELL AUSGERICHTET. ZUM KENNENLERNEN BESTeht DIE MÖGLICHKEIT AN EINER PROBELEKTION TEILZUNEHMEN.

AUSKUNFT-ANMELDUNG: PETER SCHÜFER, GOETHESTR. 82
ATELIER: THAMNERSTR. 35, HINTERHAUS, 4064 BASEL
TELEFON: 302 74 48, 720-830, 8.00-8.30

A_{uge}
L_{inks} R_{echts}
U_fer E_{in}
C S
O_{PTIMUM} I
A_N D_{URCHBLICK} C
I_N JEDEM AUGENBLICK H
BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Ein Refugium

Gemütliches Holzhaus, stilvoll eingerichtet,
ca. 1 1/2 Std. (mit Auto) von Basel entfernt.
Absolut ruhige Lage

in der Franche Comté:

Umgeben von Wäldern, Weiden, Parklandschaft,
nahe dem «Wilhelm Meister Hof».
Auch für Rentner und Einzelpersonen;
Ferien oder Langzeitmiete.

Auskunft bei P. Wyssling
Tel. 0033/38186-3102, Fax -3297

Lanzarote .

Kreativ alt werden

in gesundem kanarischem Klima, wenige Apartments
à 50 m² können erworben werden.

Das Ziel: eine freie Kultur- und Lebensstätte, rein
gemeinnützigen Charakters, als Feriendomizil, als
Seniorenresidenz zur Verwirklichung der Kultur-
und Sozialimpulse Rudolf Steiners.

Weitere Informationen durch:

Per Ce Val Projekta
c/o Manfred Sodenkamp, Bremer Str. 19, D-34388 Trendelburg

Vergriffene Nummern

von «DER EUROPÄER» (Stand: Ende Jg. 3)

Jg. 1, Nr. 3 (Jan. 97);
Jg. 1, Nr. 9/10 (Juli/Aug. 97); Jg. 1, Nr. 11 (Sept. 97).

Sie finden diese (z. T. auch per Fernleihe)
bei folgenden öffentlichen Bibliotheken vor:

- Schweizerische Landesbibliothek Bern /
Schweizerischer Zeitschriftengesamtkatalog*
- Deutsche Bücherei Leipzig*
- Bibliothek am Goetheanum.

* Direkte Verknüpfung unter
<http://ourworld.compuserve.com/homepages/Europaeer/EBestell.htm>.

Die 24-Stunden-Apothek für alle,
auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Inhaber, dipl. Apotheker:
Johanna Lobeck und Dr. Roman Schmid

Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 01262 68 00, Telefax 01281 02 10

WACHT TAG

Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitendes Weiterbildungsseminar auf anthroposophischer und interkultureller Basis.

1. Jahr Die Wesenskräfte der einzelnen Farben im Zusammenhang mit therapeutisch-heilenden Erlebnisimpulsen.
2. Jahr Das Zusammenwirken der Farben als Spiegelung der Ich-Entwicklung. Beide Ausbildungsjahre bilden die Basis für eine praxisorientierte Berufsausbildung im Bereich der Gestaltenden Therapien, d. h. je zehn Weekends verteilt auf ein Jahr und 7 Intensivtage in der Toskana!

Diplom als Kunst- und Gestaltungstherapeutin oder -therapeut

3. Jahr Die Ausdrucksformen der Ätherkräfte in Kultur und Geistesgeschichte als Hintergrund der Biographie und Pathologie. Zehn Weekends oder zehn Arbeitstage verteilt auf ein Jahr und sieben oder acht Intensivtage in der Toskana (I).
4. Jahr Die Tierkreiskräfte im Spannungsfeld der Biographie und Pathologie. Die Jahreszeiten als therapeutische Intervention. Zehn Arbeitstage verteilt auf ein Jahr und sieben Intensivtage in der Toskana (I).

NEU: Berufsbegleitende Ausbildung zum/zur Biographiebegleiter/in

Kursbeginn: April 2000
Aufnahmegespräche: ab sofort
Seminarleitung: Eva Brenner und Mitarbeiter
Information: Sekr. Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie
Postfach 3066, CH-8503 Frauenfeld
Tel./Fax 052 722 41 41



PARACELSUS-KRANKENHAUS

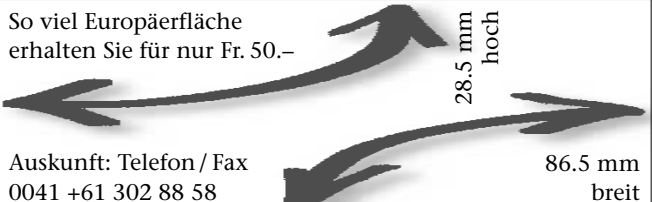
Wir sind ein im nördlichen Schwarzwald – zwischen Pforzheim und Calw – gelegenes Krankenhaus für innere Medizin mit 72 Betten.

Unser medizinisches Konzept stellt eine Verbindung von moderner Diagnostik mit den aus dem anthroposophischen Menschenbild entwickelten Behandlungsmethoden wie Heileurythmie, künstlerische Therapien, rhythmische Massage nach Wegman/Hauschka, äussere Anwendungen her.

Die Einweisung erfolgt durch den Hausarzt. Wir haben Verträge mit allen gesetzlichen Krankenkassen.

Nähere Informationen erhalten Sie durch:
PARACELSUS – KRANKENHAUS, Burghaldenweg 60
D – 75378 Bad Liebenzell
Telefon: (0049) 07052 – 9250 / Fax 07052 – 925 215

So viel Europäerfläche erhalten Sie für nur Fr. 50.–



Auskunft: Telefon / Fax 0041 +61 302 88 58

28.5 mm hoch
86.5 mm breit

EUROPÄER-Samstage

Veranstaltungen bis Januar 2000

Gundeldinger Casino

Güterstrasse 213 (Tellplatz)

4053 Basel

10.00–12.30 und 14.30–18.00 Uhr

III. 20. November 1999

Das West/Ost-Problem am Jahrhundertende

(in Anknüpfung an Helmuth v. Moltke)

Thomas Meyer

IV. 8. Januar 2000

Organ-Seele-Krankheit

Der Zusammenhang psychischer und organischer Störungen

Dr. med. Olaf Koob

Kursgebühr: SFr. 70.–

Anmeldung und Auskünfte:

Brigitte Eichenberger, Austrasse 33, CH-4051 Basel

Tel. 0041+61 273 48 85, Fax 0041+61 273 48 89

Kaspar-Hauser-Abend

Zum Anlaß des 166. Todesjahres von Kaspar Hauser und der unverfälschten Neuauflage von Karl Heyers Kaspar-Hauser-Buch*

Freitag, 17. Dezember 1999

Stadthaus Basel (Stadthausgasse 13)

20.15 Uhr

Kaspar Hauser – Das Kind Europas

Verfolgt, verleugnet durch eine unhaltbare Genanalyse und eine Werkverfälschung

Mit Referaten von:

Rudolf Biedermann und Thomas Meyer

Musikalisches Programm:

Magdalena Carter (Violine)

Jasna Bürgin (Cello)

Eintritt: SFr. 15.–

*Perseus Verlag Basel

EUGEN KOLISKO

Auf der Suche nach neuen Wahrheiten

Goetheanistische Studien

Ausgewählt und mit einer Einführung zum biographisch-wissenschaftlichen Werdegang versehen von Gisbert Husemann. Vorwort Michaela Glöckler. Pioniere der Anthroposophie, Bd. 7, 239 S., zahlr. Abb., Ln, Fr. 17.–/DM 19.– ISBN 3-7235-0543-0

Verlag am Goetheanum

Diese Persönlichkeit, von der Rudolf Steiner schrieb: «Der redet bis ins Herz hinein wahr, und in dieser Wahrheit lebt er sich restlos aus», gehört in die erste Reihe der Pioniere der Anthroposophie. Eugen Koliskos Lebenswerk ist tief eingeteilt in die Wirkenschichte der anthroposophischen Bewegung und der anthroposophischen Gesellschaft, der Anfänge der Schulbewegung und der anthroposophischen Naturwissenschaft, Medizin usw.

Die in diesem Band zum erstenmal wiederveröffentlichten Studien von Eugen Kolisko:

Die Dreigliederung des menschlichen Organismus (1921) · Zum Werk des Thomas von Aquino über die Bewegung des Herzens (1926) · «Nicht das Herz treibt das Blut, sondern das Blut das Herz» (1922) · Vom Werden und Gestalten des Naturkunde-Unterrichts an der Waldorfschule (1929) · Vom ersten Unterricht in der Chemie (1932) · Die zwölf Gruppen des Tierreiches (1930) · Neue Wege der Pathologie und Therapie durch Anthroposophie (1922) · Drei Hauptströmungen in der Weltgeschichte und ihr Verhältnis zu Anthroposophie (1921).

Mit «Erinnerungen aus dem Freundeskreis» von Karl Schubert, Ita Wegman, Flossie Leinhas, Karl König, Herbert Hahn, Walter Johannes Stein und Gisbert Husemann.

LILI KOLISKO

Physiologischer und physikalischer Nachweis der Wirksamkeit kleinster Entitäten

Mit Beiträgen von G. Husemann und F. Husemann. Pioniere der Anthroposophie, Bd. 18, 143 S., 40 Abb., Kt, Fr. 24.–/DM 26.– ISBN 3-7235-0994-0

Verlag am Goetheanum

Als Beitrag zur hochaktuellen Frage des empirischen Nachweises der Wirksamkeit von potenzierten Arzneien wurde diese Schrift von Lili Kolisko neu aufgelegt. Sie fand damals die freudige Anerkennung Rudolf Steiners und kann auch heute noch als Musterbeispiel einer hervorragenden wissenschaftlichen Untersuchung gelten. Beiträge: Gisbert Husemann: «Lili Kolisko – Werk und Wesen» · Friedwart Husemann: «Rhythmusphänomene beim Wirksamkeitsnachweis (...)»